Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

66. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Nummer 159 — Montag, 10. Juli — 1944

Mobilisierung aller Kräftereserven

Reichsminister Dr. Goebbels über die Forderung der Stunde: Totaler Kriegseinsatz

Berlin, 10. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitagabend auf einer Massenkundgebung in einer Gauhauptstadt im Osten des Reiches. Seine von fester Sicherheit und Siegeszuversicht getragenen Ausführungen in diesem entscheidenden Stadium des Krieges um unser nationales Leben wurden von den Massen, die sich zu über 200 000 in den Hallen und Sälen der Stadt sowie auf den Plätzen der durch Drahtfunk angeschlossenen Kreisstädte versammelt hatten, mit begeisterter Zustimmung aufgenommen. Diese bekundeten damit den entschlossenen Willen der Heimat, an der Seite unserer kämpfenden Soldaten unerschütterlich und treu alle Kräfte für den Sieg des Reiches einzusetzen.

Um Sein oder Nichtsein der Nation

Dr. Goebbels kennzeichnete diesen Krieg als eine einmalige historische Auseinandersetzung, die nicht mit vergangenen Kriegen verglichen werden könne. Während früher um den Besitz einer Provinz, um strategische Grenzen der wirtschaftlichen Interessen gekämpft wurde, gehe es heute um ein Sein oder Nichtsein der Nation. Unser Feinde, so führte Dr. Goebbels aus, haben uns in zynischer Offenheit darüber keine Unklarheit gelassen, welches Schicksal unserem Volke, im Falle unserer von ihnen gewünschten und mit allen Mitteln angestrebten Niederlage bevorstünde.

Das gilt sowohl von unseren bolschewistischen als auch von unseren plutokratisch-kapitalistischen Gegnern. Beide haben sich zu einer widernatürlichen Koalition zusammengeschlossen, um mit Hilfe ihrer Menschenmassen und ihrer materiellen Hilfsmittel das deutsche Volk, seine Anschauungswelt, sein soziales und wirtschaftliches Lebensgefüge sowie seine Art, zu leben, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Wir wissen also ganz genau, daß es für uns keine Möglichkeit gäbe, diese Auseinandersetzung in 10, 20 oder 50 Jahren zu wiederholen, sollten wir uns jetzt in der entscheidenden Zeitspanne unserer Geschichte dem vereinten Ansturm unserer Feinde nicht gewachsen zeigen; denn sie würden sich nicht damit begnügen, unsere Industrien zu zerstören, unser Verkehrs- und Wirtschaftsleben lahmzulegen, unsere Arbeiter und Soldaten nach Sibirien zu verschleppen und unser Reich zu zerstückeln, sie würden nach ihren eigenen immer wiederholten Zeugnissen, ihr Ziel darin sehen, das deutsche Volk in seiner nationalen Substanz zu vernichten und es damit für immer aus dem Leben der anderen Völker auszulöschen.

Wir müssen uns also klar darüber sein, daß es am Ende dieses Krieges, wie der Führer schon in seiner Proklamation zum 30. Januar des vergangenen Jahres erklärte, nur Ueberlebende und Vernichtete geben wird. Darum kann auch gar kein Zweifel darüber bestehen, daß wir uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln dem Feind entgegenwerfen müssen, bis wir den Sieg in Händen haben. Faule Kompromisse uns selbst gegenüber und falsche Schonung der eigenen Person wie liebgewonnener Gewohnheiten seien hier vollkommen fehl am Platze.

In diesem Stadium der Entwicklung, da der Feind seinen Generalansturm auf Europa begonnen hat, sei die Forderung der Stunde ein totaler Kriegseinsatz jedes einzelnen und der gesamten Nation mit allen materiellen und seelischen Reserven, die ihnen zur Verfügung stehen. Das deutsche Volk befinde sich in Gefahr!

Also müsse sich jeder einzelne Volksgenosse in seinem Tun und Lassen, in seiner Arbeit und in seinem Kampf so verhalten, als befände er sich auch selbst in Lebensgefahr. Er müsse sich in jedem Augenblick fragen: in welchem Maße trägt das, was du tust und läßt, zum Siege bei? So handele ja auch der Soldat an der Front, der einem unerbittlichen Gegner gegenüber sein eigenes Leben verteidige und dabei wisse, daß aus der Schlacht nur die eigene Seite oder die Feindseite siegreich hervorgehen könne. So handele ein großer Teil der Volksgenossen in den Luftnotgebieten, in denen es gleichfalls gelte, auf persönliche Annehmlichkeiten und liebe Gewohnheiten in größtem Umfang zu verzichten. Wenn so viele Millionen Volksgenossen an der Front und in der Heimat die Forderungen des totalen Krieges widerspruchslos und mit uneingeschränkter persönlicher Einsatzbereitschaft erfüllen,

so befänden sich in weiten Teilen der bisher vom feindlichen Luftterror verschonten Gebiete unseres Reiches noch sehr erhebliche Kraftreserven. Sie müßten jetzt den vereinten Anstrengungen des ganzen deutschen Volkes an der Front und in der kämpfenden Heimat hinzugefügt werden, um damit den letzten Teil des Weges zum Siege möglich zu machen. Dr. Goebbels forderte, daß jeder Deutsche den weitreduzierten Lebensstandard in den Luftnotgebieten zum Maßstab seiner eigenen Lebensführung mache.

Es müsse der Ehrgeiz jedes Deutschen sein, seinen Beitrag zur Erringung des Endsieges so hoch wie möglich hinaufzuschrauben und seine persönlichen Ansprüche an das Leben so weit wie möglich einzuschränken. Alles, worauf wir jetzt freilich verzichten, wird uns nach dem Sieg in überreichem Maß zur Verfügung stehen. Was wir aber aus Egoismus und Bequemlichkeit jetzt nicht aufgeben wollen, könnte unseren Sieg gefährden, und es würde für immer verloren sein, wenn es uns nicht gelänge, diesen Krieg erfolgreich zu bestehen.

Dr. Goebbels ging dann in ausführlichen Darlegungen auf die gegenwärtige politische und militärische Lage ein. Unter stürmischer Zustimmung der Massen erklärte der Minister, daß er ganz offen sprechen könne, da er unser Volk stark genug halte, die Wahrheit zu vertragen. Wir hätten den Generalansturm unserer Feinde von West und Ost für diesen Sommer erwartet. Selbstverständlich hätten wir dabei auch ihre auf vielen Gebieten in Erscheinung tretende materielle Ueberlegenheit mit in Rechnung gestellt. Wir waren uns deshalb auch im klaren darüber, daß es dabei nicht ohne schwere Belastungen und ernste Prüfungen abgehen würde.

Alle großen Entscheidungen in der Geschichte sind einer feindlichen Ueberlegenheit an Menschen und Material in jahre- und manchmal jahrzehntelangen Kriegen abgerungen worden. Athen, Sparta, Rom und vor allem Preußen standen in ihren Lebenskämpfen Feindmächten gegenüber, die sie wahrscheinlich nie besiegt hätten, wenn sie die Siegeschancen nur nach der Zahl ihrer Soldaten, ihrer Waffen oder ihrer materiellen Hilfsmittel abgewogen hätten.

Aber in den großen geschichtlichen Auseinandersetzungen gibt immer neben der Quantität die Qualität und neben den materiellen Hilfsmitteln die bessere Idee und die höhere politische Moral den Ausschlag. Der politische Glaube eines Volkes an seine irdische Sendung und sein unbeugsamer Wille koste es was es wolle, einen Krieg nur mit Sieg zu beenden, seien für solche Auseinandersetzungen ebenso wichtig wie die Zahl der Waffen oder Menschen. Wir müssen also in der jetzigen Phase des Krieges nicht nur alle materiellen Kräfte mobilisieren. Wir müssen nicht nur unseren Soldaten noch zahlreichere und noch bessere Waffen zur Verfügung stellen, wir müssen auch die ganze Kraft unserer Herzen aufbieten, um die noch vor uns liegenden schweren Belastungen zu bestehen und dürfen nicht einen Augenblick am Sieg der Gerechtigkeit unserer Sache zweifeln, mögen vorübergehend auch die einzelnen Phasen des Krieges noch so schwierig erscheinen.

Es ist nicht das erstemal, daß wir Nationalsozialisten einen solchen Kampf unter schwierigsten Bedingungen begonnen, durchgeführt und am Ende auch gewonnen haben. Wenn heute der eine oder andere auf die teilweise materielle Uebermacht unserer Feinde hinweist und daraus glaubt den Schluß ziehen zu müssen, daß unsere Sache ihnen gegenüber gefährdet erscheine, so möchte ich seinen Blick

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Kämpfe in der Normandie nehmen an Heftigkeit zu

Hohe blutige Verluste des Feindes — In Italien verlustreich abgewiesen — Sowjet-Durchbruchsversuche im Raum von Kowel gescheitert — Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wiederum ein Kreuzer und ein Zerstörer versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juli 1941
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trat der Feind nun auch gegen den vorspringenden Frontabschnitt nördlich Caen auf breiter Front mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. In den schweren Kämpfen, die im Laufe des Tages immer mehr an Heftigkeit zunahmen, hatte der Gegner besonders hohe blutige Verluste. Es gelang ihm schließlich nach Einsatz neuer Kräfte, nordöstlich und nordwestlich Caen in unsere Stellungen einzudringen. Auch beiderseits der Straße Caumont—Caen führte der Feind nach heftiger Feuervorbereitung starke Angriffe, in denen er örtliche, inzwischen abgeriegelte Einbrüche erzielen konnte.

Zwischen Vire und Taute wurde während des ganzen Tages erbittert gekämpft. Unter schweren Verlusten gelang es dem Feind, hier seinen Brückenkopf über die Vire nach Südwesten etwas zu erweitern. Die Kämpfe sind auch hier noch in vollem Gange. Nordwestlich Le Plessis und südwestlich La Haye du Puits griff der Gegner wiederholt vergeblich an. — Im französischen Raum wurden 198 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet der Invasionsfront wiederum ein Kreuzer und ein Zerstörer versenkt sowie mehrere weitere Schiffe torpediert. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien setzte der Feind seine Angriffe mit besonderer Wucht an der ligurischen Küste bei Volterra, nordwestlich Siena und an der adriatischen Küste fort. Er wurde jedoch nach schwersten Kämpfen bis auf geringe örtliche Einbrüche verlustreich abgewiesen.

In den harten Abwehrkämpfen der letzten Woche im westlichen Küstenabschnitt hat sich eine in ihrer Mehrheit aus turkestanischen Freiwilligen bestehende Infanteriedivision mit ihrem deutschen Rahmenpersonal hervorragend bewährt.

Im Osten nahm im Raum von Kowel die Wucht der feindlichen Angriffe zu. Die von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Durchbruchsversuche wurden unter Abschuß einer größeren Anzahl feindlicher Panzer vereitelt.

Im Mittelabschnitt der Ostfront hat sich die Abwehrschlacht in den Raum westlich der Landengen von Baranowicze und Molodeczno verlagert. Beiderseits Baranowicze setzten unsere Truppen den mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften angreifenden Sowjets zähen Widerstand entgegen. Im Verlaufe harthäckiger Kämpfe um Lida ging der Ort verloren.

Die Besatzung von Wilna wies wiederholte, von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten ab. Nordwestlich Wilna wurden vordringende feindliche Kräfte aufgefangen.

An der Front zwischen Dünaburg und Polozk führte der Feind infolge der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste nur örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Bei den Kämpfen der letzten Tage im Abschnitt des Narocz-Sees hat sich das Heerespionierbataillon (mot.) 505 unter Führung von Hauptmann Wolf durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

In der vergangenen Nacht belegten deutsche Kampfgeschwader die Bahnhöfe Korosten, Sarny, Rowno und Olewsk mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband griff gestern vormittag Außenbezirke der Stadt Wien an. Es entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste.

Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 30 feindliche Flugzeuge, darunter 26 viermotorige Bomber.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Unterseeboote versenkten zwei Schiffe mit 11 000 BRT.

Die Nerven der Londoner haben sichtlich gelitten

Die Verschwörung des Schweigens gebrochen — Uhrwerkgleiche Zerstörung Londons — Verstärkte Räumung der City

Bern, 10. Juli. Unter den großen Ueberschriften „Die Verschwörung des Schweigens ist gebrochen" und „Uhrwerkgleiche Zerstörung Londons" veröffentlicht die „Tat" einen Londoner Eigenbericht, in dem es heißt, jedermann in der Welt wußte und sprach von den Angriffen auf London. Amerikanische Journalisten schreiben von der langsamen, uhrwerkgleichen Zerstörung Londons.

Aus einer Darstellung ergebe sich deutlich, daß ein beträchtlicher Teil der alliierten Luftmacht — ein erheblich größerer, als man bisher den Eindruck gehabt hätte — durch die Abwehr der neuen deutschen Waffe gebunden werde. Auch die Bereitstellung von Arbeitskräften für die sofortigen Aufräum- und Reparaturarbeiten belaste die britische Kriegswirtschaft. Dazu kämen Produktionsausfälle durch direkte Bombenschäden und ferner durch Uebermüdung der Arbeiterschaft. Gestörte Nachtruhe und anstrengender Luftschutz- oder Feuerwachddienst in der Freizeit trügen nicht zur Hebung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter bei.

Der Londoner Korrespondent des „St. Galler Tagblattes" meint, es sei das erste Mal in diesem Kriege, daß die Nerven der englischen Oeffentlichkeit sichtlich gelitten hätten. Churchill habe den Ernst der Lage nicht verhehlt.

Die bekanntesten Londoner Journalisten bemühen sich in Leitartikeln, die Bevölkerung zum Weiterarbeiten und zum Ausharren anzuspornen. „Daily Mail" bezeichnet es als die erste Pflicht der Einwohner Londons und Südenglands, ihre täglichen Arbeiten trotz der ständigen Bedrohung durch „V. 1" fortzusetzen und Kriegsmaterial zu erzeugen. „Die fliegende Bombe", meint „Daily Telegraph", hat den einen Vorteil, daß sie eine ununterbrochene Gefahr darstellt". Die Bevölkerung in den betroffenen Gebiten wisse jetzt, was es bedeute, wenn die Truppen sich dauernd innerhalb der Reichweite der feindlichen Batterien befinden.

„Manchester Guardian" erklärt: „Wir sind es unseren Verbündeten außerhalb Englands schuldig, daß sie die Ausmaße der Schäden erfahren, die die neue Waffe uns zufügt. London geht Wochen der Angst, des unterbrochenen Schlafes und der Ungemütlichkeit entgegen, aber," so versucht das Blatt zu trösten, „bei einer Verbesserung der Gegenmaßnahmen könne der Umfang des physischen Schadens niedriger als zu Zeiten des großen Blitzes gehalten werden.

Wie die „Daily Mail" meldet, sind auf allen Londoner Dächern Beobachter eingesetzt worden, die beim Herannahen der führerlosen Flugzeuge einen örtlichen Alarm mit Pfeifen und Hupen geben. Die Mehrzahl der Londoner verlasse sich jedoch auf kein Alarmzeichen. Wenn das von einem „V.-1"-Gerät erzeugte Geräusch einsetzt, dann suchten sie entweder Deckung vor Glassplittern oder stürzten sofort in den nächsten Schutzraum. Das Blatt bedauert abschließend, daß die Evakuierung von Kindern nicht schon vor drei Wochen durchgeführt worden sei.

„Evening Standard" berichtet, daß von den 25 Theatern im Londoner Westen 13 zunächst für die Dauer einer Woche geschlossen hätten. Die Abneigung der Londoner, abends auszugehen, sei so stark geworden, daß die Theater sich nicht mehr rentieren. Auch in den Restaurants sei ein starker Mangel an Gästen eingetreten.

Versuche der Abwehr

Die Möglichkeiten, die man in England zur Abwehr der „V. 1" zu besitzen meint, erörtert Mednall, der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail", in einem Sonderartikel. Er stellt fest, daß, wie der Pas de Calais gegenwärtig verteidigt werde und militärisch gelegen sei, schalte er jegliche Angriffsform von vornherein aus. Diese Tatsache, so mahnt Bednall, solle sich jeder Engländer vor Augen führen, wenn er sich eine mögliche Antwort auf die Frage der Bekämpfung der „fliegenden Bomben überlege. Die deutsche Verteidigung des Gebietes von Nordwestfrankreich, so wie er sie bei Flügen erlebt habe, sei gewaltig. Mit ihren „fliegenden Bomben" erreichten die Deutschen u. a., daß wesentliche alliierte Luftstreitkräfte die ihnen zugedachte offensive Rolle nicht mehr spielen könnten.

Der Korrespondent wirft dann die Frage auf: Wie ist es überhaupt möglich, den „V.-1"-Beschuß zum Schweigen zu bringen? Ein Absetzen von Fallschirmjägern oder Luftlandetruppen über dem Abschußraum der „V. 1" lehnt er als kaum durchführbar ab. Denn solche Flüge müßten aus einem Fünftel oder weniger der Höhe erfolgen, aus der die anglo-amerikanischen Bomber gegenwärtig diese Ziele angreifen. Sie begegneten aber schon in der weitaus größeren Höhe „konzentrischem und akkuratem deutschen Flakfeuer." Einer größeren Zahl Luftlandetruppen und Fallschirmjäger und viel Kriegsmaterial bedürfe man, um die Abschüsse der „V. 1" auch nur vorübergehend aufzuhalten. Die anglo-amerikanischen Bombenangriffe würden meistens durch die dichte Wolkendecke erschwert oder, wenn der Himmel klar sei, durch die ausgezeichnete deutsche Flak. Auch seien die deutschen Abschußbasen gut getarnt. In diesen Bombenangriffen, zusammen mit dem Abwehrfeuer der englischen Luftverteidigung liege, schließt Bednall, soweit er sehe, vorläufig die einzige Hoffnung, die fliegende Bombe zu bekämpfen.

Verstärkte Räumung Londons

Die unter der Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe eingeleitete Evakuierung der Londoner Bevölkerung ist, wie aus Londoner Eigenberichten von „Stockholms Tidningen" und „Dagens Nyheter" hervorgeht, durch die Rede Churchills weiter gesteigert worden. Zug um Zug mit Tausenden Schulkindern rollte von den Londoner Bahnhöfen in nördlicher Richtung. Auch Erwachsene, die keine zwingende Veranlassung hätten, in London zu bleiben, machten sich auf den Weg. Die englischen Behörden forderten nicht mehr, daß die Londoner Bewohner ihren Urlaub in London verbringen sollten, um den Reiseverkehr nicht zu belasten. Stattdessen seien jetzt Sonderzüge für den Personenverkehr eingesetzt worden.

Die in London wohnenden schwedischen Familien seien dem englischen Beispiel gefolgt und hätten Frauen und Kinder aus der Gefahrenzone gebracht. Viele Schweden, darunter die meisten Angehörigen der schwedischen Gesandtschaft in London, verbrachten die Nächte außerhalb Zentral-Londons.

Harte Luftschlacht über Mitteldeutschland

Schwerste Niederlage der feindlichen Terrorverbände — Der schlesische Raum genau so stark verteidigt wie das übrige Reichsgebiet

Berlin, 10. Juli. Eine der schwersten Niederlagen dieses Krieges erlitt die anglo-amerikanische Luftwaffe am 7. Juli bei ihren Einflügen ins Reich und die besetzten Westgebiete. Wie der Wehrmachtbericht meldet, schossen Luftverteidigungskräfte dabei mindestens 188 feindliche Flugzeuge ab, darunter 144 viermotorige Bomber.

In Luftkämpfen von ungewöhnlicher Härte wurden besonders die am Tage gegen das Reichsgebiet vorstoßenden feindlichen Terrorverbände verwickelt. Schon beim Anflug auf die europäische Küste stießen sie auf die schlagartig einsetzende deutsche Abwehr. Etwa in der Höhe der Weser teilten sich die von einem starken Aufgebot von Fernjägern begleiteten Bomberverbände in zwei Gruppen. Ein Teil der Bomber nahm Kurs auf die Mark Brandenburg, der andere Teil wandte sich nach Südosten in das Gebiet der Saale und Mulde. Ueber dem mitteldeutschen Raum, vor allem zwischen Halle und Dessau, entwickelte sich eine erbitterte Luftschlacht, in deren Verlauf die deutschen Jäger den feindlichen Abwehrring durchbrachen und konzentrisch gegen die Bomberverbände vorstießen. Ein geschlossen fliegender nordamerikanischer Verband wurde dabei das Ziel schwerster Angriffe eines unter Führung des Ritterkreuzträgers Major Dahl kämpfenden Jagdverbandes. Nicht einem Bomber dieses Verbandes gelang es, zu entkommen. Eine andere Jagdgruppe unter Führung von Hauptmann Wilhelm Moritz vernichtete nicht weniger als 30 viermotorige Bomber.

Während die von England gestarteten Verbände im Raum zwischen Saale und Elbe ihre Terrorangriffe gegen Wohnbezirke führten, flogen von Süditalien aus neue feindliche Verbände ein. Sie stießen jedoch gleichfalls schon über dem nördlichen Balkan auf eine so starke Abwehr, daß große Teile dieser Verbände bereits im kroatischen Raum ihre Bomben abwerfen mußten. Vielfach gerieten sie auch in heftiges Flakfeuer, das sich bis zum schlesischen Raum fortsetzte. Schon bei diesem ersten Versuch, schlesisches Gebiet anzugreifen, mußte der Feind feststellen, daß dort die deutsche Abwehr durch Jäger und Flak genau so stark ist wie in den anderen Reichsgebieten.

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 10. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Sell, Kommandant eines Flak-Regiments aus Kiel; Oberleutnant Männhardt, Beobachter in einer Fernaufklärungsstaffel aus Reutlingen; Leutnant Düttmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader aus Gießen.

Sowjets überrumpelt

Berlin, 10. Juli. Ein Verband deutscher Schlachtflugzeuge griff in der Nacht zum 8. Juli 1944 den sowjetischen Bahnknotenpunkt Lebedewo, etwa 130 km südostwärts von Kandalakscha mit sichtbarem Erfolg an. Bei guten Beobachtungsverhältnissen warfen die Flugzeuge zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf die Gleisanlagen und die auf dem Bahnhof stehenden Transportzüge. Zum Tiefangriff übergehend, schossen sie danach zahlreiche Güterwagen in Brand. Der Feind erlitt beträchtliche Ausfälle an Kriegsmaterial. Die sowjetischen Abwehrkräfte wurden durch schlagkräftigen Angriff völlig überrumpelt.

Ungarische Infanterie erobert ein Dorf zurück

Berlin, 10. Juli. An der Pripjet-Front gelang es den Sowjets dieser Tage, ihren Angriff mit etwa 1000 Mann auf einer Breite von einem Kilometer und einer Tiefe von 300—400 m vorzutragen und in ein Dorf einzudringen. Ungarische Infanterie unternahm sofort zusammen mit deutschen Sturmgeschützen einen Gegenstoß, nahm das Dorf zurück und warf den Feind aus der Einbruchsstelle heraus. Die Bolschewisten verloren über 350 Tote und 30 Gefangene. 10 Panzerbüchsen, 32 Maschinengewehre und fünf Granatwerfer sowie zahlreiche Munition und Handfeuerwaffen wurden erbeutet. Die Verluste des ungestüm angreifenden ungarischen Bataillons betrugen noch nicht einmal 30 Tote.

30 v. H. mehr bei der 1. Straßensammlung

Berlin, 10. Juli. Die am 17./18. Juni durchgeführte 1. Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 54 970 194,11 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 42 222 117,43 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 12 748 076,68 RM. = 30,2 v. H. zu verzeichnen.

Befreiung bedeutet Tod

Vichy, 10. Juli. „Die Befreiung bedeutet den Tod," lautet die Ueberschrift des Leitartikels im Regierungsblatt „Moniteur" über die Lage in der Normandie. Wenn man die Berichte der französischen Flüchtlinge aus der Normandie höre, so führt das Blatt weiter aus, so krampfe sich einem das Herz zusammen über die barbarische Zerstörung der normannischen Städte durch die anglo-amerikanischen „Befreier".

Frauen und Kinder seien gute Ziele dieser Befreier, die angeblich durch den kühlen Empfang der Normannen unangenehm überrascht seien. Das aber grenze an Sadismus: Tommies und Sammies möchten, daß die Ueberlebenden des Massakers, nachdem sie ihre Toten begraben und aus den Ruinen ihrer Keller einige letzte Habseligkeiten hervorgeholt hätten, ihnen zulächelten und Blumen überreichten.

Der 520. Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 10. Juli Der Führer verlieh am 3. Juli 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hermann Wulf, Bataillonskommandeur in einem Hamburger Grenadier-Regiment (mot.) als 520. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Rede Dr. Goebbels'

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

auf die Jahre vor der Machtübernahme lenken, als unsere Partei aus den kleinsten Anfängen sich entwickelte und trotzdem siegte, weil wir die größeren Fanatiker waren.

Der Terminkalender der Invasion überholt

Auf die Lage an den Fronten selbst eingehend, erörterte Dr. Goebbels das Thema der Invasion, deren bisheriger Verlauf die Erwartung bestätigt habe, die wir in unsere Befestigungsanlagen sowohl wie in die Kampfkraft unserer Soldaten, die sie verteidigen, gesetzt hätten. Sie haben die ihnen zugedachte Aufgabe erfüllt, die Landung des Feindes so verlustreich wie möglich zu machen, bis unsere Eingreifverbände zur Stelle sein würden. Unter ungeheuren Opfern an Menschen und Material sei es den Anglo-Amerikanern lediglich gelungen, auf einem schmalen Zipfel des westeuropäischen Kontinents Fuß zu fassen. Ein ganzer Monat sei für den Feind in verlustreichen Kämpfen vorübergegangen. Aber noch nicht einmal das Anfangsstadium der Invasion, wie es in ihren Berechnungen bereits für die ersten Tage vorgesehen war, sei damit abgeschlossen. Der Terminkalender unserer Feinde sei schon in den ersten Stunden der Landung hinfällig geworden. Die eigentliche Entscheidungsschlacht im Westen stehe noch bevor. Der Gegner habe in den Kämpfen, die hinter ihm lägen, die ungeheure materielle und seelische Schlagkraft unserer Wehrmacht und den Geist, der jeden einzelnen deutschen Soldaten erfülle, zur Genüge kennengelernt. Der Kampf um die Hafenfestung Cherbourg nannte Dr. Goebbels ein Heldenlied unserer Militärgeschichte.

„Hier haben die Besatzungen unserer Bunkeranlagen", so führte Dr. Goebbels aus, „die nicht nur bis zur letzten Patrone, sondern bis zum letzten Blutstropfen kämpften, bewiesen, daß der Begriff Kapitulation in ihrem Sprachschatz nicht existiert. Sie haben sich, wie der Feind selbst berichtet, in ihren Befestigungen einzementiert, als ihnen die Munition ausging, mit der blanken Waffe weitergekämpft und sich bis zum letzten Atemzug zur Wehr gesetzt. Das ist der männlich-soldatische Geist, der heute in diesem Kriege das ganze deutsche Volk an der Front und in der Heimat beseelen muß." (Starker Beifall.)

Auch die augenblicklich schweren Belastungen an der Ostfront behandelte Dr. Goebbels mit der gleichen realistischen Offenheit und Freimütigkeit. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, so erklärte er, daß unsere Soldaten an der Ostfront gegenwärtig Uebermenschliches leisten müßten, um die bolschewistische Panzerarmee aufzuhalten. Jetzt, da der Bolschewismus an der Schwelle Europas stehe, erwiesen sich **die Vorteile unserer einstmaligen weiträumigen Kriegführung im Osten, die es uns bis heute immer noch ermöglicht habe, den zur Verfügung stehenden Raum gegen die feindliche Ueberlegenheit als Waffe ins Feld zu führen, ohne daß damit eine Gefahr für das Reich selbst gegeben sei.**

Die Probleme des Luftkrieges

Eingehend setzte sich Dr. Goebbels sodann mit den Problemen auseinander, die uns der Luftkrieg auferlegt. Die schweren Prüfungen und Verluste, die der feindliche Luftterror für unsere Zivilbevölkerung in der Heimat mit sich gebracht habe und noch mit sich bringe, wurden von Dr. Goebbels ohne Einschränkung zugegeben. Städte wie Hamburg, Berlin, Mannheim, Kassel, Frankfurt, Köln und Essen, so sagte er, hätten in den hinter uns liegenden Monaten Schweres durchgemacht. Dabei wiege das Leid, das dem einzelnen Volksgenossen durch Verlust von Hab und Gut sowie durch Tod und Verstümmelung zugefügt werde, schwerer als die Wirkung, die durch den feindlichen Terror auf unsere Städte wie Gemeinwesen oder gar als tragende Faktoren unseres Kriegspotentials erzielt worden sei.

Dennoch sei dem Feind sein satanisches Vorhaben, die Kriegsmoral des deutschen Volkes durch rücksichtslosesten Terror zu brechen, in keiner Weise gelungen. Daß er die deutsche Rüstungsproduktion in ihrer Aufwärtsentwicklung nicht zu behindern vermochte, ja, daß diese gegenwärtig auf Hochtouren laufe und ständig steigende Ergebnisse erziele, beginne der Feind selbst allmählich einzusehen.

Der Luftkrieg wieder zweiseitig geworden

Im übrigen aber, so stellte Dr. Goebbels unter stärkstem Beifall der Versammelten fest, ist der Luftkrieg seit einigen Wochen wieder zweiseitig geworden. Wir haben damals nach den schweren Angriffen auf die Reichshauptstadt vom 22. und 23. November erklärt: „Es wird die Stunde kommen, wo wir das den Engländern heimzahlen werden". Am anderen Tage hat die Londoner Presse die höhnische Frage gestellt, ob die neue von uns angekündigte Waffe etwa im Propagandaministerium statt im Rüstungsministerium erfunden worden wäre. Ich glaube nicht, daß die Engländer heute die gleiche Frage stellen werden. (Die Begeisterung der Massen kommt bei diesen Ausführungen in nicht endenwollendem stürmischem Beifall zum Ausdruck.)

Inzwischen fliegen die „V-1"-Geschosse weiter über den Kanal. Die britische Presse stelle ihre anfänglichen Beschönigungs- und Bagatellisierungsversuche jetzt langsam ein, und die langatmige Unterhauserklärung Churchills vom vergangenen Donnerstag, die er unter dem steigenden Druck der englischen öffentlichen Meinung abgeben mußte, beweise nicht mehr und nicht weniger, als daß „V 1" heute, wie Churchill wörtlich zugegeben habe, für England zu einem dauernden, sehr ernsten Problem geworden ist.

Die Vergeltung gegen England könne, ohne ihre sofortigen Auswirkungen durch Illusionen zu überschätzen, auf die Dauer nicht ohne tiefgreifenden Einfluß auf das gesamte öffentliche Leben in England bleiben.

Sie treffe das britische Volk gerade in einem Augenblick, da es sich bereits über den Berg wähnte und sich schon in den rosigsten Hoffnungen auf einen angeblich bald kommenden Sieg wiegte. Das britische Volk lebe in einer anderen geistigen Verfassung als wir. In den immer erneuten Streikwellen und in der ständig zunehmenden Debatte über soziale Fragen komme deutlich die Unzufriedenheit der breiten Masse mit dem in England herrschenden plutokratisch-jüdischen System zum Ausdruck. Außerdem ist es jedem einsichtigen Engländer längst klar, daß sein Empire nach fünf Jahren Krieg sehr wichtige wirtschaftliche Positionen an die USA, viele militärische Positionen an das Reich und Japan verloren hat, und daß es jetzt im Begriff steht, auch die letzten politischen Positionen an die Sowjets abzutreten.

„Wir wollen all diese Schwierigkeiten im Feindlager gewiß nicht überschätzen", so fuhr Dr. Goebbels fort, „aber wir müssen sie kennen, um uns ein richtiges Bild von der Gesamtsituation des Krieges zu machen. Wir dürfen nicht nur die eigenen Schwierigkeiten sehen, die sich aus nächster Nähe immer bedrohlicher ausnehmen als aus geziemender Entfernung. Wir müssen uns darüber klar sein, daß auch der Feind gleich schwere Sorgen hat, die ihm mit jedem Kriegstag mehr zu schaffen machen. Auch in London, Washington und Moskau wird nur mit Wasser gekocht.

Unser erstes Ziel

Unser erstes Ziel muß es sein, überall und unter allen Umständen standhaft und erfolgreich auf dem Schlachtfeld zu bleiben, tapfer uns zu schlagen und nicht eher mit unseren Kriegsanstrengungen nachzulassen, als bis sich der Feind an unserem härteren Widerstand die Zähne ausgebissen hat. Wir wissen, daß wir damit alle Chancen zum Sieg in unseren Händen halten.

Die Früchte der ersten Kriegsjahre gilt es jetzt mit fanatischer Zähigkeit zu verteidigen. Gewiß kann es dabei Rückschläge und Mißerfolge geben. Aber sie sind für uns nur die Gelegenheiten, daran unseren männlichen Mut und unsere Widerstandskraft zu erproben. Keiner darf sich dadurch beirren lassen. Wir haben allen Grund, den kommenden entscheidenden Monaten mit souveräner Gelassenheit und im Bewußtsein unserer materiellen und moralischen Stärke entgegenzuschauen. Das deutsche Volk, so erklärte Dr. Goebbels, habe gerade in den zurückliegenden schweren Monaten und Jahren eine moralische Härte, einen Fleiß und eine Opferbereitschaft bewiesen, die es berufen erscheinen ließe, alle kommenden Prüfungen zu bestehen. Der Kampfgeist unserer Front sei nach fünf schweren Kriegsjahren trotz vielfacher Rückzüge und Rückschläge unerschüttert.

Unsere Soldaten bewiesen gerade in diesen Tagen an allen Fronten einen Heldenmut, der die Nation nur mit tiefster Bewunderung erfüllen könne. Die Heimat aber zeige sich vor allem in den schwergetroffenen Luftnotgebieten, in den Fabriken und Rüstungswerken sowie auf den Aeckern, auf denen unser Brot wachse, in Stadt und Land durchaus würdig. Ein solches Volk werde in der entscheidenden Stunde vor der Geschichte bestehen und aus allen Prüfungen schließlich siegreich hervorgehen.

„Wir Nationalsozialisten", so schloß Dr. Goebbels unter dem stürmischen, langanhaltenden Beifall der Masse, „haben so viele Krisen und Prüfungen in der Geschichte unserer Bewegung und der des Reiches durchgemacht und überwunden, daß wir nie einen Augenblick an unserem Erfolg zweifeln. Die beste Sicherheit dafür bietet uns der Führer selbst. Im gläubigen Vertrauen schauen wir auf ihn. Er wird die Nation mit sicherer Hand durch alle Gefahren hindurchführen. Sein Bekenntnis ist auch das unsere, daß ein Kampf, hinter dem der ganze Fanatismus einer Nation steht, nie anders als mit einem Siege enden kann."

Anglo-amerikanische Verluste im ersten Monat der Invasion

1059 Panzer vernichtet, 1655 Flugzeuge abgeschossen, 56 Handels- und Transportschiffe, 6 Kreuzer, 26 Zerstörer, eine Fregatte und 10 Schnellboote versenkt — Sowjet-Druck auf Wilna verstärkt sich — 188 Anglo-Amerikaner abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juli 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind setzte seinen Großangriff gegen den Westflügel des Landekopfes mit zusammengefaßten Kräften fort und dehnte ihn auf die Abschnitte bis zur Vire aus. Südwestlich Airel und südwestlich Carentan konnte er nach starker Artillerievorbereitung in unsere Abwehrfront eindringen und geringfügig Boden gewinnen. Zwischen Le Plessis und La Haye du Puits wurde der Gegner unter besonders hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Bei der Säuberung des Waldgeländes östlich La Haye du Puits verlor der Feind in erbitterten Nahkämpfen über 300 Tote und 270 Gefangene. Vorübergehend in La Haye du Puits eingedrungener Feind wurde nach schweren Straßenkämpfen wieder geworfen.

Im französischen Raum wurden 213 Terroristen und mit Fallschirm abgesetzte feindliche Saboteure im Kampf vernichtet.

Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen belegte Ortschaften und Flugplätze im Landekopf mit guter Wirkung an.

Ueber den besetzten Westgebieten und dem Landekopf wurden gestern 96 feindliche Flugzeuge, darunter 73 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Schnellboote torpedierten im Ostteil der Seine-Bucht einen feindlichen Zerstörer, der mit einer starken Explosion in die Luft flog. Ferner vernichteten sie ein feindliches Torpedoschnellboot und beschädigten ein weiteres schwer. Im gleichen Seegebiet schossen Sicherungsfahrzeuge zwei britische Schnellboote in Brand und brachten einen Jagdbomber zum Absturz.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS vernichteten im ersten Monat der Invasionskämpfe 1059 feindliche Panzer und schossen 237 Flugzeuge ab. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden außerdem 1418 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Im gleichen Zeitraum wurden durch Luftwaffe, Kriegsmarine, Heeres- und Marineküstenbatterien 56 Handels- und Transportschiffe mit 348 600 BRT. und zahlreiche kleinere Nachschubschiffe und Landungsboote versenkt. Weitere 45 Handels- und Transportschiffe mit 269 000 BRT. wurden schwer beschädigt. An feindlichen Kriegsschiffen wurden zwei Schwere Kreuzer, vier weitere Kreuzer, 26 Zerstörer, eine Fregatte und zehn Schnellboote versenkt. Mehrere Schlachtschiffe, 22 Kreuzer, 25 Zerstörer, 13 Schnellboote und 28 Landungsspezialschiffe erhielten schwere Beschädigungen. Nicht eingerechnet sind die durch Minentreffer verursachten feindlichen Schiffsverluste.

Das schwere Feuer der „V. 1" liegt unablässig auf dem Raum von London.

In Italien lag das Schwergewicht der feindlichen Angriffe gestern im Raum nordwestlich Siena, wo der Gegner trotz Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte keinen nennenswerten Erfolg erreichen konnte. Im westlichen Küstenabschnitt, im Raum südwestlich Arezzo, bei Mentone und Gubbio sowie an der Adriaküste führte der Feind ebenfalls starke, von Panzern unterstützte Angriffe, die von unseren Divisionen in harten Abwehrkämpfen bis auf geringe örtliche Einbrüche abgewiesen wurden.

Im Südabschnitt der Ostfront setzten die Sowjets ihre örtlichen Angriffe zwischen dem oberen Dnjestr und Kowel mit stärkeren Verbänden fort. Sie wurden blutig abgewiesen. Im Mittelabschnitt leisten unsere Soldaten den überlegenen feindlichen Kräften an allen Stellen verbissenen Widerstand. Im Verlauf der Abwehrschlacht wurden den Bolschewisten hohe Menschen- und Materialverluste zugefügt. Auch die eigenen Ausfälle sind beträchtlich.

Beiderseits Baranowicze dauern die Kämpfe in unverminderter Heftigkeit an. Die Trümmer des Ortes wurden dem Feinde kampflos überlassen. Nördlich Baranowicze wiesen unsere Truppen zusammengefaßte Angriffe der Bolschewisten im Nahkampf ab. Der feindliche Druck auf Wilna verstärkt sich weiter. Südöstlich der Stadt sind erbitterte Kämpfe im Gange. Am Ostrand scheiterten von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets. An der Eisenbahn zwischen Wilna und Dünaburg wurden feindliche Angriffsspitzen in harten Kämpfen aufgefangen. Südöstlich Dünaburg und an der Düna nordwestlich Dzisna führte der Feind mehrere erfolglose Vorstöße. Nördlich Polozk brachen stärkere von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten zusammen.

Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen laufend sowjetische Kolonnen an und vernichteten über 250 feindliche Fahrzeuge. In der Nacht wurde der Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr fortgesetzt.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband flog gestern vormittag nach Mitteldeutschland ein und warf Bomben auf mehrere Orte. Besonders im Stadtgebiet von Leipzig entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste.

Weitere nordamerikanische Bomber griffen, von Süden einfliegend, einige Orte in Oberschlesien an.

Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen 92 feindliche Flugzeuge, darunter 71 viermotorige Bomber.

Die unter persönlicher Führung ihres Geschwaderkommodore Major Dahl kämpfende 4. Sturmgruppe Jagdgeschwader 3 mit ihrem Kommandeur Hauptmann Moritz zeichnete sich durch Abschuß von 30 viermotorigen Bombern besonders aus.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Berlin und im rheinisch-westfälischen Raum. Zwei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Damit verlor der Feind gestern über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten insgesamt 188 Flugzeuge, darunter 144 viermotorige Bomber.

Vernichtung eines feindlichen Kreuzers in der Seine-Bucht

Berlin, 10. Juli. In der Nähe des Städtchens Houlgaete an der Seine-Bucht östlich der Orne-Mündung beobachteten deutsche Küstenposten in den frühen Morgenstunden des 8. Juli den Untergang eines feindlichen Kreuzers. Kurz vor 7 Uhr wurde von See eine schwere Detonation gehört, deren Ursache zu diesem Zeitpunkt noch nicht einwandfrei festgestellt werden konnte. Jedenfalls aber hat ein starker Sprengkörper das feindliche Schiff getroffen, so daß es in kurzer Zeit über das Heck absackte und sank. Der im Augenblick des Unterganges weit herausragende Bug war von Land her klar auszumachen. Wie die Augenzeugen berichten, war eine Viertelstunde nach der Detonation von dem feindlichen Schiff nur noch eine Mastspitze zu sehen.

Deutscher Gegenstoß gewann einen Stützpunkt zurück

Berlin, 10. Juli. In Italien konnten südlich von Umbertide 120 von Panzern unterstützte Briten und Inder vorübergehend weit vorgeschobene Stützpunkte bei dem kleinen Dörfchen Galera in ihren Besitz bringen. 35 Mann einer Reservekompanie griffen darauf unter Führung eines Oberleutnants mit Unterstützung von Infanteriegeschützen ihres Regiments von der Flanke aus im Gegenstoß an und brachen in den vom Feind besetzten Stützpunkt ein. In kurzer Zeit war er vom Gegner gesäubert. Die Briten verloren in diesen Kämpfen 35 Tote und Verwundete sowie 12 Gefangene. Außerdem konnten von den deutschen Grenadieren ein leichtes Maschinengewehr, ein leichter Granatwerfer, 22 Gewehre, acht Maschinenpistolen sowie ein großes Funkgerät erbeutet werden.

Zweimal aus der Gefangenschaft entronnen

Berlin, 10. Juli. An der Italien-Front in der Nähe von Cologno gerieten drei Soldaten einer deutschen Batterie bei Erkundung des Geländes in Gefangenschaft. Während des Abtransports zu einer Gefangenensammelstelle ergab sich eine günstige Fluchtmöglichkeit, als der Bewachungsposten an einer Hauptstraße den Vorbeimarsch einer eigenen Kolonne beobachtete und die ihm anvertrauten deutschen Soldaten für einige Minuten außer acht ließ. Diesen Moment benutzten die Gefangenen, um sich in einem Erdloch zu verstecken. Erst nach Stunden wagten sie den Rückmarsch in Richtung der deutschen Linien.

Nach wenigen Kilometern aber wurden sie am Rande eines Dorfes von einer italienischen Bandengruppe erneut aufgegriffen und in einer Scheune festgesetzt. Als dann das Dorf von deutscher Artillerie beschossen wurde und die Bande floh, konnten sich unsere Kanoniere zum zweiten Male befreien und endlich die deutschen Linien erreichen.

„Panther" schlagen zu!

Gegenstoß zwischen Tilly und Caen — Von SS-Kriegsberichter Richard Oeder

. . . , 10. Juli. (SS-PK.) „Der Brite ist hier, zwischen Caen und Tilly, eingebrochen. Wir müssen, zunächst auf der Straße nach B. vorstoßend, seinen linken Flügel in der Flanke fassen, und entlasten damit ein Regiment der SS-Division „Hitler-Jugend". Massierungen und Feindpanzer sind zu erwarten. Wir fahren in der üblichen Formatoin, links von uns die dritte, rechts die erste Kompanie. Die Sturmgeschütze folgen dichtauf.

Einige kurze Rückfragen beenden die Einsatzbesprechung. Es ist ein schwerer Auftrag, den Gegner aus seiner sicher stark geschützten Stellung zu jagen, aber sie fahren ja nicht zum erstenmal gegen den Feind, die jungen, erfahrenen Kommandanten eines SS-Panzer-Regiments.

Aufbrausend reißt der vielhundertpferdige Motor den Panzer aus dem Schutz seiner Tarnung. Einen Augenblick erzittert der Kampfwagen unter dem mächtigen Ruck; die Besatzung wird geschüttelt, die vom Ladeschützen vorsorglich noch in das Hülsennetz gesteckten Granaten klirren gegeneinander. Dann aber schaltet der Fahrer; gleichmäßig stampft das stählerne Herz des Giganten. Wir rollen zum Angriff.

Rings um uns fallen immer mehr Büsche und Hecken zusammen, und aus jedem Gestrüpphaufen schiebt sich einer unserer formschönen starken „Panther". Scheinbar ordnungslos fahren sie durcheinander, bis sie, von unsichtbaren Zurufen aus dem Aether gelenkt, einem Willen folgend, dahinziehen. Noch birgt uns eine sanft ansteigende Bodenwelle vor den spähenden Augen der feindlichen Artilleriebeobachter.

Jetzt steigt plötzlich im rechteckigen Ausschnitt ein Erd- und Rauchpilz hoch: die feindliche Artillerie hat uns erfaßt. Die Hölle ist entfesselt, mit Hammerschlägen klopft der Tod die Fläche ab. Vor und zwischen uns wächst im Wirbel der Einschläge ein wahrer Fontänenwald. Peik — Peik klopfen die Splitter an unsere stählerne Haut, ohne uns schaden zu können. Es ist ein eigenes Gefühl, ein solches Sperrfeuer aus dem Panzer wie ein Schauspiel verfolgen zu können. Freilich, der „Logensitz" würde bei einem Treffer dieser schweren Brocken teuer bezahlt!

Erst als wir uns der englischen Hauptkampflinie nähern, wird es ruhiger. Jetzt aber erfaßt uns die Pak: Ein wildes Feuer schlägt uns entgegen. Wo stehen die kleinen gefährlichen Gegner? Die einzige Möglichkeit ist hinter jenen Büschen der Kälberkoppel; die kleine, graue Rauchwolke dort, das sind sie! Auch der Kommandant hat das Wölkchen gesehen, wir hören die Zielansprache. Schnell auffassend, wiederholt sie der Richtschütze. „Feuer!" Krachend fährt unsere Antwort hinüber, der stehende Panzer zuckt; die Hülse klirrt aus dem Verschluß. Drüben der Einschlag. Er liegt etwas zu weit. Im Feuerstrahl der wenige Meter neben uns detonierenden Granate wird die Korrektur vorgenommen. Neuer Abschuß. — Treffer! Die Sprenggranate saß genau, Geschützteile fliegen durch die Luft. Das war die erste! Ruck! — rollen wir wieder an. Der Zugführer gibt uns Feuerschutz. 100 Meter weiter wieder halt. Summend dreht sich unser Turm. Da — Rums — — ein fürchterlicher Schlag fährt, zwischen uns, wirft uns gegen die Wände. Wie gut, daß die Lukendeckel über uns gepolstert sind. Noch benommen, hören wir die Stimme des Kommandanten: „Paktreffer auf die Bugplatte." Es ist sein dritter Einsatz als Kommandant, aber seine Stimme klingt wie auf dem Exerzierplatz, ein zweiter Schuß fegt über uns hinweg, dann hat die Kanone dem Burschen das Lebenslicht ausgeblasen, und wieder das Kommando: „Anfahren:" Wir stoßen durch eine Hecke; knirschend überfährt die rechte Kette eine dahinterliegende tote Kuh. Der Kommandant, der eben kurz den Kopf hinausstreckte, taucht fluchend über den Gestank wieder unter.

„Links anziehen," gibt er dem Fahrer durch. Wir sehen den Grund, ein hüfthohes Kornfeld, in dem Panzerknacker um einen lauern können, muß umfahren werden. Dann wieder der Chef: „Feindpanzer in unserer rechten Flanke." Wir drehen auf den neuen Feind zu, der andere Zug schießt sich weiter mit anderen herum. Wir passieren wieder eine englische Stellung. Einzelne Stahlhelme sind in den Löchern zu sehen, die Briten ziehen die Köpfe ein. Ein paar verlieren die Nerven und wollen türmen. Der Richtschütze nimmt sie mit dem Turm-MG. ins Visier, wie weggewischt fallen sie um.

Ein neuer Sperrfeuergürtel. Haargenau zwischen den Nachbarn und uns schlägt eine schwere Granate ein. Wir drehen weg, wieder folgt ein Einschlag in nächster Nähe, und nun: „Feindpanzer von rechts!" Es ist das Los der Panzermänner, nichts zu sehen. Der Kommandant sieht und denkt für fünf. Bei dem Gehöfte mit dem roten Ziegeldach stehen sie. Es sind die neuen „Shermans". Gefahren und geschossen wird aber auch bei ihnen von ihrem lebenden Herzen, ihrer Besatzung, und da lassen wir es auf die Probe ankommen. Sie sind in der Ueberzahl und stehen, trotzdem bellt unser Langrohr. Der Richtschütze, ein Rottenführer aus dem Banat, ist die Ruhe selbst. Er schießt wie in der Panzerschule. An den Geschützmäulern unserer Gegner lecken Feuerzungen. Doch nicht wer schießt, sondern wer zuerst trifft, lebt länger! Die unschuldige Wiese hinter uns hat zwei neue Narben. Rums — das sind wieder wir — noch zu kurz. Aber der „Sherman" ruckt schon an. Nicht türmen, my boy, die Panzergranate für dich ist schon im Rohr!. „Feuer" — Treffer! — Glatt durchgehauen. Der andere wehrt sich, seine Granaten kommen näher. Aber wer mit sechs Schüssen nicht trifft, dem ist nicht mehr zu helfen. Er brennt! — Die Besatzung flüchtet.

„Wo sind noch Panzer?" — Wie weggezaubert sind die Engländer. Denen fehlt eben die Uebung an den „T 34" meint der Kommandant. Wir setzen uns etwas ab, kurven auf die feindliche Infanteriestellung zu, die unsere nachstoßende Infanterie bekämpft. Unser Erscheinen von hinten klärt die Situation. Der erste Keil in den Feindeinbruch ist getrieben, die feindliche Infanterie muß schon Stellungswechsel machen.

Wir öffnen die Luken. Herrlich frische Luft strömt herein, vertreibt den Gestank der Pulvergase. Wir sehen die Stätte des Kampfes im Abendlicht. Neun Fackeln mehr brennen auf dem normannischen Feld.

Kleine politische Nachrichten

Genf. Die englische Wochenschrift „New Leader" schreibt, Churchill habe den Höhepunkt seiner Popularität längst hinter sich, aber erst wenn die volle Wahrheit über das bekannt werde, was sich im Laufe der letzten Jahre hinter der politischen Bühne Britanniens abspielte, werde es endgültig mit Churchills Ruf aus sein.

Genf. Der Gruppenführer Kenneth Johnson Rampling, der für einen Terroranguff auf Leipzig als Führer des 7. Geschwaders ausgezeichnet und befördert worden war, ist nach der „Times" im Verlauf eines der jüngsten Terrorbombenfluges gefallen. Er galt als einer der rücksichtslosesten Terrorangriffsführer.

Oslo. Aus Nord-Norwegen wird ein neuer sowjetischer Terrorüberfall auf ein friedliches norwegisches Schiff gemeldet. Zwischen Barbloe und dem Bolsfjord wurde der Küstenkutter „Ulcey" mit Bomben und Bordwaffenfeuer belegt und in Brand geschossen. 13 Menschenleben sind zu beklagen. Unter den geretteten 22 Personen befinden sich vier Kinder.

Madrid. Die fünfte amerikanische Kriegsanleihe über 16 Milliarden Dollar war am Vortage des Abschlusses trotz großer Reklame immer noch nicht gedeckt, meldet Efe aus Newyork.

Madrid. 15 Tote und weit über 100 Verwundete gab es, als bei Jellico im Staate Tennesey ein Personenzug entgleiste und vier Wagen einen Abhang herunterstürzten.

Madrid. Der argentinische Marineminister Konteradmiral Tessaire wurde zum stellvertretenden Innenminister für den zurückgetretenen General Perlinger ernannt. Kriegsminister Oberst Veron wurde unter Beibehaltung seines bisherigen Postens zum Vizepräsidenten ernannt.

Stockholm. In einem Tesegramm aus Washington, das „New York Times" veröffentlicht, wird mitgeteilt, daß die Anglo-Amerikaner Bonomi „gestattet" haben, seinen Sitz nach Rom zu verlegen.

Stockholm. Wie United Preß aus Alexandria meldet, sind die griechischen Kreise um Papandreu **über die auf Wunsch Moskaus erfolgte Forderung** von 48 Mitgliedern des britischen Parlaments verärgert, die Todesurteile gegen die griechischen Meuterer aufzuheben. Man wünsche völlig unbeeinflußt die unglückliche Lage zu klären.

Tokio. Am 8. Juli versuchten 50 Feindflugzeuge die Insel Imis, das frühere Guam, anzugreifen. Von der japanischen Abwehr wurden 16 Maschinen heruntergeholt. Bei einem Einflugversuch des Feindes am 7. Juli wurden acht Maschinen abgeschossen. Der auf japanischer Seite angerichtete Schaden ist sehr gering.

Helsinki. Im ganzen Lande führt das finnische Volk eine Sammlung an notwendigen Gebrauchsgegenständen für die karelischen Flüchtlinge durch. Der finnische Landwirtschaftsminister Kallikoski widmet diesem Tage einen Aufruf, in dem er hervorhebt, daß das Schicksal des Grenzstammes der Karelier nicht von ihnen allein, sondern von dem ganzen finnischen Volk mitgetragen werden muß.

Die Geschichte eines Roosevelt-Briefes

Stockholm, 10. Juli. Ein Mitarbeiter des „Daily Mirror" berichtet aus Washington, Roosevelt habe vor 18 Monaten einen Brief an Gandhi gerichtet, in dem er ihm eine Zusammenarbeit mit den Anglo-Amerikanern empfahl. Roosevelts Botschafter Philipps, der in besonderer Mission in Indien weilt, wollte den Brief weiterleiten, aber die Briten verweigerten es. Als Philipps darum bat, Gandhi im Gefängnis sprechen zu dürfen, wurde ihm auch dies verweigert.

Philipps unterhielt sich dann im vergangenen Jahr mit Churchill in Washington, kam aber bezüglich des indischen Problems in keiner Weise vorwärts. Roosevelt selbst bemühte sich, eine „etwas liberalere Politik" Englands Indien gegenüber durchzusetzen, aber Churchill erklärte ihm in fast beleidigender Weise, er solle sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern. Philipps war darüber so aufgebracht, daß er Roosevelt fragte, warum er überhaupt noch einen Sonderbotschafter in Indien unterhalte.

Flucht vor „V 1"

Genf, 10. Juli. Eine Schleuse zumindest hat Churchill mit seiner Unterhaus-Erklärung über die „V 1" mit Sicherheit geöffnet, wie sich das aus der Londoner Presse vom Freitag und Sonnabend ablesen läßt: die Bevölkerung Süd-Englands und vor allem Londons bricht schutzsuchend nach allen Seiten aus den Stadtbezirken aus. Wie „News Chronicle" meldet, räumen mit den Kindern auch viele Erwachsene die britische Hauptstadt. Hauptevakuierungszonen sind der Norden und Nordwesten Englands, die Midlands und Wales. Städte wie Blackpool, Sheffield und Oxford seien bereits überfüllt. Schätzungsweise gebe es allein in Oxford schon 10 000 Evakuierte zuviel. Ein solcher Strom von Süd-Engländern sei in die See-Bezirke und in den Nordwesten Englands eingefallen, daß man ihn überhaupt nicht unterbringen könne. Eine wahre Jagd nach Unterkünften, bei der jeder auf eigene Faust vorgehe, habe eingesetzt.

Es sei der dringende Wunsch der Regierung, unterstreicht die Londoner Presse immer wieder, daß jeder aus London in sichere Gegenden ziehe, der sich in der Hauptstadt nicht unbedingt aufhalten müsse.

Ein Schweizer Korrespondent berichtet aus London: Am Freitag hätten rd. 40 000 Kinder die britische Hauptstadt verlassen. Die Schulbehörde hätte verfügt, daß alle Prüfungsarbeiten, die während des Luftalarms ausgeführt wurden, von den Lehrern mit besonderen Noten zu versehen seien

Robot-Offensive hat ihre Spuren im Londoner Leben hinterlassen

Stockholm, 10. Juli. Der schwedische Korrespondent Sven Auren berichtet aus London über die Wirkung von „V 1":

„Die Bomben kommen Tag und Nacht. In weiten Gebieten sind die Fensterscheiben zu Pulver gemahlen. Häuser wurden in die Luft gesprengt. Eine große Anzahl Personen wurde verletzt. Der Luftdruck, der von der Explosion der deutschen Waffe ausgeht, ist sehr stark."

Man müsse zugeben, so fährt der Korrespondent fort, daß die „Robot-Offensive", wie sie in England genannt werde, einen größeren Umfang angenommen habe, als man vor zwei Wochen **glaubte. Das Furchtbare an den deutschen Angriffen auf London sei, daß diese Angriffe nicht 20 oder 30 Minuten dauerten wie die anglo-amerikanischen Luftangriffe, sondern daß sie den ganzen Tag und die ganze Nacht fortgesetzt würden.** Die Frage des Schlafens sei somit ein Problem geworden. Selbstverständlich habe diese Robot-Offensive ihre Spuren im Londoner Leben hinterlassen, die in der letzten Woche immer deutlicher geworden seien. Die Theater und Kinos, die Restaurants und Tanzlokale seien ziemlich leer. Die Straßen seien stiller geworden. Eine umfassende Kinderevakuierung sei im Gange.

Ueberhandnehmen der Brände in englischen Industriebetrieben

Genf, 10. Juli. Das zahlenmäßige Ansteigen der Brände in englischen Industriebetrieben beklagt der stellvertretende Direktor im Industriefachamt für Kriegsproduktion, G. E. Garett, „Financial News" zufolge, in einer Rede vor den Mitgliedern des Londoner Instituts für zivile Verteidigung. Es sei ungenügend bekannt, führte Garett an, daß die Zahl der Brände, die nicht von feindlichen Angriffen herrührten, bisher in England großen Industrieschaden anrichteten.

Verstärkung des Abwehrkampfes auf Saipan

Tokio, 10. Juli. In die heftigen Abwehrkämpfe auf der Insel Saipan haben nach den letzten Frontberichten seit der Nacht zum 7. Juli die japanischen Küstenbatterien von der benachbarten, nur 8 km entfernten Insel Tinian erfolgreich eingegriffen und insbesondere den vom Feind besetzten Flughafen Aslito unter Feuer genommen.

Zwei weitere Flugzeugträger im Pazifik versenkt

Tokio, 10. Juli. Wie am Sonnabend bekanntgegeben wird, hat sich die Nachricht bestätigt, so meldet Domei von einem Stützpunk. im Zentralpazifik, daß zwei weitere feindliche Flugzeugträger in den Gewässern um die Insel Saipan versenkt wurden. Damit erhöht sich die Zahl der feindlichen Kriegsfahrzeuge, die in der Zeit ab 11. Juni in den Gewässern der Marianen- und Ogasawara(Bonin)-Inseln versenkt wurden, auf über 58.

Blick in die Heimat

Montag, den 10. Juli 1944.

So geht es auch...

Frau Alfs war schon früh am Morgen aufs Land gefahren, um Verwandten, die ein schönes Haus mit einem großen Garten besitzen, beim Einkochen zu helfen. Kurz vor Ladenschluß kehrte sie in die Stadt zurück. Sie mußte noch schnell in ein Geschäft.

Frau Alfs war ein wenig ungehalten. Sie hatte ihrem Mann heute morgen einen Zettel hinterlassen, er möge zum frühen Nachmittagszug, mit dem sie zurückkehren werde, an der Bahn sein. Nun hatte sie doch den späteren Anschluß benutzt, und ihr Mann, müde vom Tagewerk, würde vergeblich im Bahnhof auf sie gewartet haben. Es tat ihr leid.

Aber zugleich freute sich Frau Alfs. Die große Einkaufstasche, die sie am Arme trug, barg den „Erfolg" ihres fleißigen Schaffens im Landhaus der Schwester. Einige Pfunde Erdbeeren, eine ansehnliche Kostprobe der ersten süßen Kirschen, und auch frisches Gemüse brachte sie mit heim. So konnte sie morgen ein leckeres Sonntagsessen bereiten!

Mit dieser fröhlichen Gedankenmalerei vertrieb sich Frau Alfs die Wartezeit im Laden. Sie wurde als Letzte bedient.

„Das war wieder eine anstrengende Woche," meinte Frau Bertram, die kleine, flinke Verkäuferin, „Sie glauben nicht, wie sehr ich mich auf das Ausruhen am morgigen Sonntag freue, daß ich mich ein wenig auf mich selbst besinnen und meinem Mann im Feld einen lieben, langen Brief schreiben kann" . . .

Frau Alfs wußte, wie umsichtig und gewissenhaft die junge Filialleiterin auf ihrem Posten war; und zwischen dem Bedienen fand sie immer noch Zeit, einige freundliche Worte mit ihren Kunden zu wechseln.

„Da kochen Sie morgen aber mal etwas besonders Gutes nach der anstrengenden Woche, liebe Frau Bertram," riet ihr Frau Alfs, schon halb nach der Tür gewendet.

„Ach ja, ich hätte so gern ein Stück Blumenkohl für meine frische Suppe erstanden, denn ich gehörte ja zu den Glücklichen, die heute im Alphabet bei der Gemüsezuteilung an der Reihe waren. Leider kam ich zu spät . . ."

Frau Alfs, die Hand auf der Klinke, besann sich plötzlich. Sie trat in den Laden zurück, nahm den kleinen weißen Blumenkohl aus der Tasche, der im Garten ihrer Schwester gewachsen war, und legte ihn auf die Theke.

„Geschwind ein Messer, Frau Bertram. Sie sollen trotzdem morgen Ihre Blumenkohl-Suppe haben. Sehen Sie: so geht es auch!"

Schon hatte sie den Blumenkohl durchschnitten. „Für Sie die eine Hälfte und für mich die andere, damit haben wir beide genug!"

Auch eine Handvoll Erdbeeren und einige Kirschen schob Frau Alfs der Verkäuferin hin, und ehe die kleine, blasse Frau Bertram so recht begriff, was da Wunderbares in ihrem profaischen Laden geschah, war die Freudenspenderin schon draußen — Frau Alfs hatte große Eile, zu ihrem Mann zu kommen . . .

Während sie hurtig vorwärts schritt, lächelte sie vergnügt vor sich hin: sie sah noch im Geiste die glückstrahlenden Augen der jungen Filialleiterin . .

Mit diesem still-fröhlichen Gesicht betrat sie das Zimmer ihres Mannes.

Da er seine Frau so sah, verwandelten sich auch seine Züge. Aller Aerger über das vergebliche Warten auf dem Bahnsteig zerstieb:

War es denn möglich —? Seine vielgeplagte Hausfrau und Gefährtin kehrte ja mit einem Lächeln zurück — einem Lächeln, das sie verjüngte und — verschönte . . .

Thea.

Bochumer Nachrichten

Neuer Bochumer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Bergmann, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader.

Hauptmann Helmut Bergmann, als Sohn eines Offiziers am 26. Mai 1920 in Bochum geboren, stand seit zwei Jahren als Nachtjäger im Einsatz. Vorbildliche persönliche Tapferkeit, hervorragendes technisches Können und hohes fliegerisches Verständnis zeichnen ihn in gleichem Maße aus, wie er auch mitreißend auf seine Besatzungen zu wirken versteht. Er hat 36 nächtliche Luftsiege erzielt, unter denen sich allein sechs Abschüsse in der Nacht vom 3. April 1944 befinden, eine Leistung, die der Wehrmachtbericht durch namentliche Nennung würdigte.

— **Ausgabe von Tomaten.** Auf den Abschnitt 101 des Bochumer Bezugsausweises für Obst und Gemüse wird ¼ kg Tomaten ausgegeben. Auch Erzeuger, die im Besitz eines Erzeugerausweisheftes sind, sind verpflichtet, bei Abgabe der Ware die Kartenabschnitte von den Bezugsausweisen abzutrennen und mit den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen.

Linden-Dahlhausen

— **Beförderung.** Der Gefreite Hubert Heine, B.-Dahlhausen, wurde zum Unteroffizier befördert.

— **Auszeichnung.** Matrosen-Obergefreiter Andreas Tomalit, B.-Dahlhausen, wurde mit dem E. K. II. Klasse ausgezeichnet. Die Heimatzeitung gratuliert.

— **Wir gratulieren.** In geistiger und körperlicher Frische feierte am Sonnabend, dem 8. Juli, Frau Ida Baupel, Bochum-Linden, Dr.-C.-Otto-Straße 39, ihren 75. Geburtstag. Allen guten Wünschen schließen wir uns an. — Gestern feierte Frau Altland, geb. Müller, B.-Linden, Auf dem Pfade 4, den 81. Geburtstag. Die Altersjubilarin ist noch sehr rüstig und macht noch weite Spaziergänge. Auch nimmt sie noch regen Anteil an den heutigen Geschehnissen. Sie liest noch jeden Tag ihre „Heimat am Mittag", die ihr herzlich gratuliert.

— **Deutsches Frauenwerk, B.-Linden.** Dienstag, 11. Juli, 16 Uhr, Zellenbesprechung im Heim.

Erfreuliche Nachricht für die Hausfrau

Zucker-Sonderzuteilung in der 64. und 65. Zuteilungsperiode

Im Hinblick auf die günstige Beerenobsternte hat sich der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft entschlossen, neben der bereits angeordneten Vorausgabe von Zucker eine Sonderzuteilung vorzunehmen. Danach werden in der 64. und 65. Zuteilungsperiode, also bis zum 20. August 1944, an alle Verbraucher (Versorgungsberechtigte, Selbstversorger und Gemeinschaftsverpflegte) je Kopf 500 g Zucker einmalig als Sonderzuteilung ausgegeben. Aus dieser Sonderzuteilung dürfen keinerlei Schlüsse auf die künftige Zuckerversorgung gezogen werden, da diese vom Ausfall der jeweiligen Ernte abhängt. Die Abgabe des Zuckers erfolgt auf den Abschnitt R 29 der rosa und blauen Nährmittelkarte 64, der auch noch in der 65. Zuteilungsperiode gilt. Verbraucher, die als Selbstversorger in Nährmitteln über Nährmittelkarten nicht verfügen, erhalten Berechtigungsscheine über je 500 g Zucker.

Für anstaltsmäßig untergebrachte und sonst in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsberechtigte, die keine Nährmittelkarten besitzen, erteilen die Ernährungsämter den Anstalten, Lagerleitungen usw. Bezugsscheine über Zucker entsprechend der Zahl der Versorgungsberechtigten.

Versorgungsberechtigten, die innerhalb der 64.—65. Zuteilungsperiode aus einer vor dem 26. Juni 1944 begonnenen Sammelverpflegung ausscheiden, erteilen die Ernährungsämter bei ihrer Wiederaufnahme in die allgemeine Lebensmittelversorgung Berechtigungsscheine über je 500 g Zucker. Versorgungsberechtigte, die erst nach Ablauf der 65. Zuteilungsperiode Nährmittelkarten erhalten oder wiedererhalten, können bei der Sonderzuteilung nicht berücksichtigt werden.

Zuckerkranke, die Krankenzulagen beziehen, erhalten auf Antrag als Ausgleich für die Sonderzuteilung 125 g Butter, 270 g Käse und 50 g Fleisch. Diese Zulagen werden in Form von zwei Lebensmittelmarken über Butter, neun Reise- und Gaststättenmarken über Käse und eine über Fleisch gewährt.

Wintermäntel, Anzüge und Schuhe

Bemerkenswerte Aufschlüsse über die 5. Reichskleiderkarte

Zur 5. Reichskleiderkarte, die voraussichtlich Mitte August 1944, und zwar nur an Kinder und Jugendliche ausgegeben werden wird, veröffentlicht Oberregierungsrat Dr. Götze eine Erläuterung. Er geht davon aus, daß ebenso wie in sonstigen Lebens- und Wirtschaftsbereichen auch bei der 5. Reichskleiderkarte nicht mehr die Maßstäbe des ersten Kriegsjahres zugrunde gelegt werden können. Im Zeichen des totalen Krieges hat die Zivilversorgung auch auf dem Bekleidungsgebiet im 5. Kriegsjahr ein anderes Gesicht bekommen. Als besonders vordringlich in der Bedarfsbefriedigung haben sich herausgestellt: die für die Rüstung und Kriegswirtschaft tätigen Bevölkerungsschichten, die im Wachstumsalter befindlichen Kinder und Jugendlichen und die von völligen Spinnstoffsubstanzverlusten betroffenen Fliegergeschädigten. Ihnen gegenüber müssen alle sonstigen Verbrauchergruppen des zivilen Sektors zurückstehen. Sonst umfaßt der Begriff des zivilen Bedarfs im 5. Kriegsjahr im wesentlichen nur noch den unbedingt für Leben und Arbeit der kämpfenden Heimat erforderlichen Umfang.

Unter sorgfältiger Beobachtung dieser Schwerpunktgruppen innerhalb der Verbraucherschaft wurde die 5. Reichskleiderkarte geschaffen. Die in der Rüstungswirtschaft Tätigen und die Fliegergeschädigten erhalten zahlreiche Spinnstoffwaren außerhalb der Kleiderkarte. Für sie ist der anonyme Punkt der Kleiderkarte als Bezugsberechtigung praktisch Abschaffung durch die auf den Inhaber lautenden Bezugscheine ersetzt worden. Die Punktbewertung und das Warenwertverzeichnis für Kleinkinder, Knaben und Mädchen bleiben gegenüber den entsprechenden 4. Kleiderkarten unverändert, während sie für Burschen und Maiden der 4. Kleiderkarte für Erwachsene entsprechen. Auf die Nähmittelabschnitte der 5. Kleiderkarte wird die eineinhalbfache Menge gegenüber der 4. Kleiderkarte gegen Abtrennung von eineinhalb Punkten abgegeben. Der Bezug von Wintermänteln und Anzügen bleibt für alle Inhaber der 5. Kleiderkarte gegenüber der 4. Kleiderkarte unverändert, d. h. Kleinkinder erhalten beides über Kleiderkarte, Knaben bekommen Anzüge über Kleiderkarten, Knaben und Mädchen erhalten Wintermäntel gegen Bezugschein und Abliefreung von 20 bzw. 25 Punkten. Burschen und Maiden bekommen Wintermäntel gegen Bezugschein ohne Punktabrechnung.

Statt der bisherigen Regelung ist mit der 5. Kleiderkarte für Kleinkinder, Knaben und Mädchen eine besondere Schuhkarte verbunden. Diese Kinderschuhkarte, die nur bis zum 12. Lebensjahr ausgegeben wird, enthält einen Kontrollabschnitt für den Bezug von ein Paar Lederstraßenschuhen (fällig am 1. 10. 1944), einen Kontrollabschnitt für ein Paar sonstige Schuhe (fällig am 1. 7. 1944), sowie zwei Sonderabschnitte, auf die gegebenenfalls weitere Schuhe aufgerufen werden können. Knaben und Mädchen von 12 bis 15 Jahren erhalten — wie die Erwachsenen — ihre Schuhe über Bezugscheine im Rahmen der dafür besonders zugelassenen Kontingente.

Nachrichten aus Steele

(f) **Seinen 86. Geburtstag** konnte gestern Aloys Landers, Laurentiusweg 100, begehen. Der Altersjubilar wird von seiner Tochter treu umsorgt. Möge ihm die augenblickliche Frische noch lange erhalten bleiben. Herzlichen Glückwunsch! — Die Witwe Elisabeth Ruhrmann, geb. Teipel, Westfalenstraße 192, konnte ebenfalls gestern ihr 86. Wiegenfest feiern. Die Heimatzeitung gratuliert ihrer alten Bezieherin, die aus dem schönen Fredeburg stammt, herzlich und wünscht ihr noch manches Jahr in stiller Beschaulichkeit.

— **Elternbesuchskarten** für den Zug nach Wörgel, Tirol-Vorarlberg am 16. Juli müssen bis spätestens zum 12. Juli, um 9 Uhr, abgeholt sein.

— **Beförderung.** Der Feldwebel Wilhelm Sprenger wurde zum Oberfeldwebel befördert. Wir gratulieren.

— **Auszeichnung.** Der Soldat Heinz Sträter wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert. Unseren Glückwunsch.

(b) **Getrübte Kirmesfreuden.** Auf dem Kaiser-Otto-Platz ereignete sich am Sonnabendnachmittag, kurz nach 18 Uhr, an der dort aufgestellten Schiffsschaukel, ein bedauerlicher Unglücksfall. Die 20jährige Lieselotte Lehnhard, Westfalenstraße 206, fiel so unglücklich aus einer Schaukel, daß sie besinnungslos liegenblieb. Durch ein Fahrzeug wurde die Bedauernswerte dem Laurentiushospital zugeführt. Anscheinend handelt es sich um Verletzungen ernsterer Art.

(b) **Tragischer Tod!** Am Sonntag, in den Mittagstunden, ertrank im Feuerlöschteich am Wasserturm, Laurentiusweg, der vierjährige Sohn der Eheleute Günther, Steeler Str. Von der herbeigerufenen Feuerschutzpolizei wurde der Junge geborgen und in das Knappschaftskrankenhaus gebracht. Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg. Wieder eine ernste Mahnung an alle Eltern, auf ihre Kinder einzuwirken, diese Feuerlöschteiche als Spielplatz zu meiden. Der tragische Tod des kleinen Jungen müßte ein Appell an das Verantwortungsbewußtsein aller Eltern sein.

— **Offener Hausfrauennachmittag.** Die Kreisfrauenschaft Essen teilt mit: Eine wesentliche Veränderung erfährt der Speisezettel durch Nährmittel-, Mehl- und Brotgerichte. Sie eignen sich in erster Linie für den „Fleischersatz" und haben einen großen Sättigungswert. Am nächsten öffentlichen Hausfrauennachmittag, der am Mittwoch, dem 12. Juli, um 14.30 Uhr, in der Beratungsstelle, Teichstraße 2, stattfindet, lernen wir Hauptgerichte ohne und mit wenig Fleisch.

Westfälischer Heimatabend in Hattingen

Idealer Männerchorklang — Gepflegtes Quartettspiel — Interessanter Heimatvortrag

Stadtverwaltung und Heimatverein veranstalteten am Sonnabend den ersten „Westfälischen Heimatabend", in dessen Mittelpunkt ein Vortrag von Rektor Paul Freisewinkel über das Thema stand: „Hattinger Bewährung in den Notzeiten des 30jährigen Krieges". Mitwirkende waren der MGV. „Schubertbund", Essen, unter der Leitung von Oberstudienrat Jansen und das Bochumer Streichquartett.

Zunächst sei festgestellt, daß dieser erste Heimatabend noch nicht dem Ideal entsprach, der den Veranstaltern für Veranstaltungen solcher Art vorschwebt. Es war ein erster Versuch, der in anderer und dem Sinn des Heimatgedankens entsprechenderer Form später wiederholt wird. Ueber die künstlerischen Qualitäten des Abends soll dabei nichts gesagt sein, denn diese waren in jeder Hinsicht befriedigend und über jedes Lob erhaben. Leider ließ der Besuch des Heimatabends manchen Wunsch offen, was vor allem die Mitglieder des Männerchores schmerzte, die überall vollbesetzte Säle gewöhnt sind.

Die Mitglieder der hiesigen Männerchöre waren in großer Anzahl erschienen und freuten sich sichtlich über diesen Chorklang, der ihnen von der Bühne entgegenwehte.

Der Schubertbund hatte ein sehr anspruchsvolles Programm gewählt, der erhebliche musikalische Ansprüche an die Sänger stellte. Man trug natürlich ausgefeilte Chöre und Lieder vor und zeigte eine Gesangskultur, die sehr beglückend war. Vor allem war der Stimmenausgleich ideal. Das Piano, die dynamischen Feinheiten, die Deklamation und die Beherrschung der Form waren vorbildlich für alle Männerchöre, die sich schon viele Jahre um eine solche Art des Singens Mühe geben. Wenn auch der Glanz der Stimmen, der gewohnte wuchtige Männerchorklang fehlte, so wurde das reichlich wettgemacht durch die wundervollen Schattierungen, die feinen Farben, die wie duftige Aquarelle anmuteten, mehr als aufgewogen wurden. Außerdem war die Wahl der Lieder für besondere Glanzerzeugung nicht geeignet. Jedenfalls hat der „Schubertbund" seinen großen Ruf vollauf gerechtfertigt, und wir freuten uns sehr, daß er so bereitwillig der Einladung gefolgt ist.

Besonders großen Eindruck hinterließ der „Schubertbund" bei solch diffizilen Chören wie: „Qui tollis" in der Bearbeitung von Richard Trunk, „Wanderers Nachtlied" von Bruno Stürmer, „Die Nacht" und „Sehnsucht" von Franz Schubert. Vor allem „Sehnsucht" war ein Musterbeispiel tonaler Disziplin. Die zahllosen, schwierigsten Modulationen wurden in imponierender Weise gemeistert. Die umfängliche „Landsknechtsballade" von Altmeister Heinrich Zöllner war beispielhaft in der Deklamation und der dramatischen Gestaltung. Die frische, feinsinnige Darbietung der Volkslieder am Schluß des Programms fanden herzlichen Beifall.

Der Leiter des Chores, Peter Jansen, ist ein sehr routinierter Chorleiter, der wahrhaft stolz sein kann auf die Leistungen seines Chores.

Das Bochumer Streichquartett mit den Kammermusikern Alfred Oligmüller, August Krause, Fritz Geistfeld und Karl Fränkle spielten zuerst das herbe Streichquartett c-moll opus 18/4 von Beethoven, dessen Kopf- und Schlußsatz besonders bemerkenswert sind, und das reizende, heiter beschwingte „Jagdquartett" von Mozart. Die Musiker, hier schon lange heimisch, gaben wiederum eine prachtvolle Probe ihres gepflegten Zusammenspiels und ihrer technischen Vollkommenheit.

In einem groß angelegten Vortrag sprach dann Rektor Paul Freisewinkel über das erwähnte Thema. Er zog Vergleiche zwischen dem Jetzt und Einst, erzählte von Not, Tod und Gefahr der Hattinger im 30jährigen Kriege und entwickelte ein interessantes Bild von den damaligen Zuständen. Das alles wird manchem Hattinger sehr aufschlußreich gewesen sein, einmal von der Bewährung unserer Altvorderen zu hören, und man muß dem Vortragenden dankbar sein für die große Mühe, die er sich gemacht hat. Dabei darf man die Anerkennung nicht vergessen, für das ernste Studium und die Forscherarbeit, die solchem Vortrag vorangehen muß.

Der Beifall des Publikums war sehr herzlich und anhaltend.

Hans Hollender

Hattinger Stadtspiegel

Waltraunds großes Glück

Klein-Waltraud aus der Lembeck wurde von ihrer Mutter ausgesandt, ein großes Brot beim Bäcker und eine lange Wurst beim Metzger zum Sonntag einzukaufen. Waltraud, ein folgsames Mädchen, beeilte sich, der mütterlichen Weisung nachzukommen.

Zuerst das Brot und dann die Fleischwurst. Beides findet Platz in dem riesigen Einkaufsnetz.

„Wird wohl morgen das Wetter schön —" Scheint die Sonne warm?" „Es sieht so aus", sinnt Waltraud — ihr fragender Kinderblick sucht langsam den Himmel ab.

Er ist blau und ohne jede Trübung! Ach, da wird sie morgen zum erstenmal das neue rosa Kleid anziehen, um damit, so schön geschmückt, bei Freundin Inge zu erscheinen . .

In diesem freudigen Vorerleben ist sie schon an der Tür des elterlichen Hauses angelangt. Doch nun sieht sie zu ihrem Schreck, daß nur das Brot im Netz noch steckt. Die Wurst, die schöne, frische Wurst, ist weg!

Oh, wie wird die Mutter schelten!

Flugs rennt Waltraud den Weg zurück — aus den vorhin so strahlenden blauen Augen rinnen Tränen . . .

„Aber warum weinst du denn?" ruft Frau Schulze das kleine, liebe Mädchen an.

„Hab meine Wurst verlor'n", schluchzt Waltraud, „rausgerutscht ist sie aus dem großen Maschennetz" . . .

Aber da lacht Frau Schulze: „Nur ruhig, Kind, nur ruhig, die Wurst — sieh, ich hab' 'ne Wurst gefunden!"

Nun glänzen in freudigem Jubel des Kindes blaue Augen wieder. Mit der Wurst in der Hand betritt Waltraud die Küche.

„Wo bleibst du denn so lange, Kind?" forscht vorwurfsvoll die Mutter.

„Ach", flötet Waltraud, „in den Geschäften war's auch gar so voll" . . .

— **Treue im Dienst.** Am vergangenen Sonntag konnte Gustav Keiderling, Friedrichstr. 11, sein vierzigstes Arbeitsjubiläum auf einem hiesigen Werk feiern. Die Heimatzeitung gratuliert.

— **NS-Frauenschaft — DFW. H.-Altstadt.** Am Dienstag, dem 11. 7., um 15 Uhr: Zusammenkunft auf der Schulenburg, in der wir allerlei Wichtiges besprechen wollen. Alle umquartierten Frauen sind herzlich willkommen.

— **NS-Frauenschaft — DFW. H.-Nord.** Am Dienstag, dem 11. Juli, um 15 Uhr: Schulung für alle Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen in der oberen Küche der Gauschule.

Herbede

— **Der leidige Kartoffelkäfer.** Nunmehr findet wöchentlich zweimal eine Suchaktion statt. Auch die erwachsenen Volksgenossen sind verpflichtet, sich zu beteiligen.

Warum schweigt Georgi?

ROMAN VON HERMANN WEICK

5. Fortsetzung.

Wenn es wenigstens gelänge, Georgi zu bewegen, daß er Jürgens Pläne zur Ausführung bringen ließe? ging es schemenhaft durch Brigitte. Mochte Georgi sich dann an dem fertigen Bau bereichern . . . Jürgens Name als Architekt würde so nach seinem Tode doch noch Gerechtigkeit widerfahren.

Brigitte war plötzlich voller Unruhe.

Ihr war, als habe sich vor ihr ein Weg aufgetan, den sie gehen müsse, eine Pflicht gegenüber dem Toten, der sie sich nicht entziehen dürfe.

*

Arthur Georgi sah flüchtig auf die Visitenkarte die ein Angestellter seiner Bank ihm gebracht hatte.

„Brigitte Eckert-Rojahn" las er.

Eckert-Rojahn, das war wohl die Witwe von Jürgen Eckert, die bekannte Sängerin, die während der letzten Monate in Amerika gewesen war.

„Ich lasse bitten!"

Gleich darauf trat Brigitte ein.

Georgi hatte sich vom Schreibtisch erhoben. Er ging der Besucherin zwei Schritte entgegen, nannte kurz seinen Namen und wies auf einen Sessel.

„Wollen Sie Platz nehmen?"

Brigitte setzte sich. Sie war totenblaß.

„Darf ich fragen, was Sie zu mir geführt hat, gnädige Frau?" begann Georgi, der sich wieder an seinen Schreibtisch begeben hatte.

Brigitte suchte nach Worten; sie sah vor sich hin, einen hilflosen Ausdruck in den schönen Zügen.

„Sie wissen, was mit meinem Manne geschehen ist, Herr Georgi", kam es schließlich stockend über ihre Lippen. „Da Sie ihm den Kredit gekündigt hatten und er anderweitig keine Hilfe finden konnte, brach alles, was er für den Filmtheaterbau geplant und schon geschaffen hatte, zusammen. In seiner Verzweiflung darüber wußte er keinen anderen Weg, als sich das Leben zu nehmen."

„Ich bin darüber im Bilde; nur möchte ich sofort etwas klarstellen", erwiderte Georgi gleichmütig. „Wenn ich Sie recht verstand, messen Sie mir die Schuld am Tode Ihres Gatten bei; das muß ich entschieden ablehnen."

„Sie hätten aber meinem Manne helfen können! Warum beließen Sie ihm das Kapital nicht?"

„Weil ich es anderweitig benötigte! Ich hatte über das Geld verfügt und mußte daher auf pünktlicher Rückzahlung bestehen!"

„Und darüber mußte mein Mann zugrunde gehen!"

„Er hätte sich vorher überlegen sollen, ob er die Mittel hatte, um einen solchen Bau zu finanzieren! Ins Blaue hinein fängt man nicht an, einen Filmpalast mit allem Drum und Dran, der ein Riesenkapital verschlingt, hinstellen zu wollen; das rächt sich früher oder später!"

Der überlegene Ton, in dem Georgi gesprochen hatte, entfachte Brigittes Widerspruch. Wollte Georgi ihr gegenüber Jürgen ins Unrecht setzen? dachte sie auflehnend, und zum ersten Male sah sie den Bankier genauer an, sah das harte, fast brutale Männergesicht mit den herrischen Augen und dem energischen Mund, der soeben in dieser wegwerfenden Weise über Jürgen gesprochen hatte.

„Wie ich selbst am besten weiß, hatte mein Mann vorher alles aufs genaueste berechnet!" erwiderte sie erregt. „Er war überzeugt davon, daß er den Bau auch in finanzieller Hinsicht gut unter Dach bringen werde!"

„Da hatte er sich eben verrechnet! Der Beweis: daß er so bald schon mit seinem Geld zu Ende war."

„Es traten unvorhergesehene Schwierigkeiten ein, die seine Berechnungen über den Haufen warfen . . ."

„Diese Schwierigkeiten, die bei jeder größeren Unternehmung auftreten, hätte er von Anfang an in Rechnung stellen müssen. Man läßt seine Hände von einer so kostspieligen Sache, wenn man sie nicht bewältigen kann; andernfalls ist es Stümperei!"

Jedes seiner Worte empfand Brigitte wie einen Schlag ins Gesicht. Sie vergaß ganz, warum sie hierhergekommen war und daß sie diesen Mann um etwas hatte bitten wollen.

„Dazu war aber der Stümper, wie Sie meinen Mann nannten, recht", stieß sie hervor und wußte kaum mehr, was sie redete, „den großen Bau entwerfen und anfangen zu dürfen, damit Sie nachher die Früchte seiner Arbeit ernten!"

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Daß Sie es auf den Bau meines Mannes abgesehen hatten! Sie wollten den im Entstehen begriffenen Filmpalast in Ihre Hände bekommen . . . deshalb wurde meinem Manne durch einen Ihrer Mittelsmänner zuerst das Darlehn gewährt, um nachher, im entscheidenden Augenblick, ihm das Geld wieder zu entziehen und ihn auf diese Weise zu Fall zu bringen!"

Der Bankier lachte spöttisch auf.

„Sie haben eine bewundernswerte Kombinationsgabe, gnädige Frau! Um Sie aber zu beruhigen: ich lege nicht den geringsten Wert darauf, diesen Filmpalast, von dem bis jetzt ja kaum die Grundmauern stehen, nach seiner Fertigstellung in meine Hand zu bekommen, denn der Filmpalast wird nicht fertiggebaut werden!"

„Nicht fertiggebaut? . . ." rief Brigitte und wurde jetzt wieder des Zweckes ihres Besuches bei Georgi bewußt. „Warum wollen Sie den Bau nicht vollenden lassen?"

„Ich habe meine Gründe dafür!"

„Und alle Arbeit, die mein Mann an diesen Bau verwendet, alle Liebe und Hingabe, mit denen er sich ihm gewidmet hatte, sollten umsonst gewesen sein?" Sie lehnte sich vor; etwas Flehendes kam in ihre Worte: „Nach allem, was geschehen ist, wurde mir der Weg zu Ihnen nicht leicht, Herr Georgi! Wenn ich trotzdem hierherkam, dann nur, weil an meinem Manne nachträglich wenigstens einigermaßen wieder gutgemacht werden sollte, was ein sinnloses Schicksal an ihm verschuldet hatte! Sie müssen seinen Bau zu Ende führen lassen, Herr Georgi, diese Genugtuung soll ihm werden . . ., das Leben wird ihm dadurch nicht wiedergegeben", Brigittes Stimme schwankte, „aber über sein Grab hinaus soll seinem Namen und seinem Ruf als Architekt Gerechtigkeit widerfahren; dann ist sein Ende doch etwas versöhnlicher geworden!"

Ruhig hatte Georgi zugehört. In seinem Gesicht rührte sich kein Zug, als er nun kurz sagte:

„Ich bedaure, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, gnädige Frau! Der Filmpalast wird nicht gebaut! Sie müssen sich damit abfinden!"

„Sie wollen wirklich nicht? . . ."

„Nein! Sobald ich über das Baugelände disponieren kann, wird das, was bisher erstellt wurde, abgerissen; ich habe den entsprechenden Auftrag schon erteilt. Was an jene Stelle zu stehen kommt, weiß ich heute noch nicht; vielleicht ein Hotel, vielleicht ein großes Geschäftshaus . . . alles andere, nur kein Filmpalast!"

Der höhnische Unterton, mit dem er die letzten Worte gesprochen hatte, war Brigitte nicht entgangen. Und plötzlich brach das, was seit Tagen in ihr geschwelt hatte, wie eine steile Flamme empor: abgrundtiefer Haß auf den Mann ihr gegenüber, der Jürgens letzte Arbeit, die für sie wie ein heiliges Vermächtnis war, mit einer lässigen Handbewegung von sich wegschob, als sei sie ein Nichts.

Sie war aufgestanden; in unverhohlener Feindschaft, sah sie den Bankier an.

„Sie brauchen mir nichts mehr zu sagen, Herr Georgi; ich bin mir über die Beweggründe Ihres Handelns im klaren!" stieß sie unbeherrscht hervor. „Der Bau meines Mannes war Ihnen im Wege! Wahrscheinlich hatten Sie auf jenes Gelände selbst ein Auge geworfen . . . Vielleicht waren Sie auch von den Kinos jener Gegend, die die Anziehungskraft des geplanten Filmpalastes fürchteten, vorgeschoben worden, um die drohende Konkurrenz rechtzeitig unschädlich zu machen!"

Auch Georgi hatte sich jetzt erhoben.

„Wollen wir dieses unerquickliche Gespräch nicht besser abbrechen, gnädige Frau?"

Brigitte lachte fiebrig auf.

„Ich kann verstehen, daß das Gespräch für Sie unerquicklich ist! Wenn man einen Menschen in den Tod gehetzt hat, wenn man darüber hinaus . . ."

Georgis Faust fiel hart auf die Schreibtischplatte.

„Bitte, lassen Sie, was den Tod Ihres Mannes betrifft, endlich mich aus dem Spiele! Wenn Herr Eckert sich das Leben nahm, so war das sein eigener Entschluß. Manch einer lebt nach einem finanziellen Zusammenbruch, den er, wie in diesem Falle Herr Eckert, sich selbst zuzuschreiben hatte, trotzdem weiter und fängt von neuem an! Daß Ihrem Manne der Mut dazu fehlte, war nicht meine Schuld."

Die verächtliche Art, wie Georgi auch jetzt wieder über Jürgen gesprochen hatte, peitschte Brigittes Haß ins Ungemessene.

„Es fehlte gerade, daß Sie meinen Mann noch verhöhnten! Zuerst einen Menschen zugrunde richten und dann seinen Spott mit ihm treiben . . . sehr heldenhaft ist das nicht, Herr Georgi!"

„Ich lege keinen Wert auf Ihr Urteil über meine Handlungsweise, gnädige Frau!" erwiderte er und schien nun selbst seine Ruhe zu verlieren. „Im übrigen ist die Sache für mich abgetan!"

„Für Sie mag sie abgetan sein . . . für mich ist sie es nicht! Wissen Sie, was Sie mir genommen haben? Daß Sie nicht nur das Leben meines Mannes . . . nein, auch mein eigenes zerstört haben?" Wie in jäher Schwäche, die sie angefallen hatte, griff sie nach der Lehne des Stuhles, bei dem sie stand. „Ich habe meinen Mann geliebt, wie man nur einen Menschen lieben kann, er war für mich der Inhalt meines Lebens . . . nun bin ich allein . . .", es war, als werde sie sich erst jetzt ihrer letzten Worte bewußt; gewaltsam riß sie sich aus der Trauer, die über sie gekommen war . . . „Durch Sie bin ich so elend geworden! Durch Sie allein, Herr Georgi! Sie haben mir mein Lebensglück vernichtet!"

Die Härte in Georgis Antlitz hatte sich gemildert. Für Sekunden spielte sich ein Kampf in seinen Zügen ab. Es war, als wollte er etwas sagen, sich vielleicht verteidigen, aber der Anblick der verzweifelten Frau schien ihn am Reden zu hindern.

„Es tut mir leid . . ."

„Ich will Ihr Mitleid nicht! Damit geben Sie mir meinen Mann nicht wieder!" Als sei sie in dieser Stunde ein anderer Mensch geworden, sah sie nur noch ein einziges Ziel vor sich: Jürgens Tod zu rächen. Sie trat auf Georgi zu. „Ich weiß, daß Ihre Macht groß ist, aber ich werde nicht ruhen, bis ich Ihnen vergolten habe, was Sie meinem Mann und mir an Schwerem zugefügt haben."

Fanatische Entschlossenheit hatte aus ihren Worten geklungen. Auch jetzt machte Georgi wieder den Eindruck, als wollte er sich zur Wehr setzen oder etwas zu seiner Verteidigung sagen. Dann warf er, wie sich zurechtweisend, den Kopf zurück.

„Ihre Drohungen schrecken mich nicht, gnädige Frau!" Er verbeugte sich knapp. „Ich darf unsere Unterredung als beendet ansehen?"

„Ich gehe, aber wir sehen uns wieder, Herr Georgi!" antwortete Brigitte und verließ grußlos das Zimmer. Fortsetzung folgt.

Neue Fußball-Pokalsieger

Obgleich eine leichte Fußballmüdigkeit in Anbetracht der Sommerzeit sich nicht verleugnen läßt, waren die Sportgaue am Sonntag mit der Ermittlung ihrer Besten im Tschammer-Pokal-Wettbewerb stark beschäftigt. In Berlin-Mark Brandenburg sind Tennis-Borussia und die SGOP Berlin in das Endspiel eingezogen, das am 15. Juli auf dem Hertha-Platz durchgeführt wird. Tennis-Borussia hatte gegen die SG Oranienburg erhebliche Mühe, mit 2:1 zu gewinnen. Durch einen von Kanitz für Oranienburg verwandelten Strafstoß und ein Ausgleichstor von Samstag hieß es zur Pause noch 1:1. Der glückliche Erfolg der Borussen kam vier Minuten vor Schluß durch Kastarius zustande. Leichter hatte es die Polizei, die sich dem LSV Fürstenwalde mit 6:0 (1:0) überlegen zeigte.

Im Pokal-Endspiel des Gaues Pommern besiegte der LSV Pütnitz in Stettin den HSV Groß-Born mit 11:2 (4:0) Toren. Dieser eindrucksvolle Erfolg der Pütnitzer ist in erster Linie ein Verdienst der besseren mannschaftlichen Leistung. Groß-Born war zwar ohne Conen angetreten, hatte aber mit Adamkewicz und Rohwedder zwei weitere Nationalspieler in seinen Reihen.

Schlesiens Vertreter im Pokal-Wettbewerb ist der Gaumeister STC Hirschberg, der die KSG Hertha/Immelmann mit 5:1 (3:1) überlegen abfertigte.

In Sachsen zog der deutsche Meister Dresdner SC als erster Verein in die Schlußrunde. Obgleich Kreß, Hempel, Pohl und Schubert ersetzt werden mußten, konnte vor 7000 Zuschauern der sich nur in der ersten Hälfte stark machende Planitzer SC sicher mit 5:1 (1:0) ausgebootet werden.

Einen hartnäckigen Kampf gab es in der Pokal-Vorschlußrunde in Württemberg, wo die KSG Stuttgart sich erst in der Verlängerung mit 2:1 über den VfB Stuttgart als Endspielgegner des Meisters SV Göppingen durchsetzte.

Das Endspiel in Hessen-Nassau bestreiten am 16. Juli der Gaumeister Offenbacher Kickers und die SpVgg. Neu-Isenburg.

Schalke 04 und VfL Altenbögge im Pokalendspiel

Aus der Vorschlußrunde um den westfälischen Tschammerpokal wurde nur ein Spiel. Die KSG Siegen/Eiserfeld erschien nicht, so daß der VfL Altenbögge kampflos in die Schlußrunde steigt. Da andererseits Schalke 04 dem VfL Bochum 48 eindeutig mit 6:0 (1:0) jede Chance nahm, treffen nun Schalke und Altenbögge am 23. Juli im Endspiel aufeinander.

FC Schalke 04 — VfL Bochum 48 6:0 (1:0)

Vor 1000 Besuchern spielte Schalke wieder einmal sein Spiel. Auf der Glückauf-Kampfbahn wurden ein halbes Dutzend Tore geschossen, wobei der Gast aus Bochum trotz großer Anstrengungen leer ausging. Schalke qualifizierte sich dadurch wieder einmal mehr für das Endspiel um den Pokal in Westfalen. Wie gesagt, stemmte sich Bochum mit allen Kräften gegen den Schalker Kreisel, und so kam es, daß es lediglich bei dem Führungstreffer Tibulskis in der 20. Minute blieb. Auch nach dem Wechsel hatte man sich eine Viertelstunde zu bescheiden, ehe die Schalker Kombinationsmaschine wieder lief. Winkler schied infolge einer Kopfverletzung für den Rest aus, doch auch auf der Gegenseite mußte Kahlfelder vom Felde. Nachdem Tibulski mit zwei Treffern auf 3:0 gestellt hatte, verwandelte Ernst Kuzorra einen Handelfer zum vierten Tor. Obwohl sich nun Bochum wieder auf elf Mann vervollständigte, kam Schalke noch zu zwei Treffern von Kanthak und Kuzorra.

Um den Aufstieg

ging es nur in der Gruppe 1, wo die WSG Minden überraschend hoch mit 10:0 (4:0) über den aussichtslos am Schluß der Tabelle liegenden Gegner aus Gladbeck siegte. Nach wie vor führt die SG Wattenscheid den Zahlenspiegel mit 8:2 Punkten an, während Minden und Hagen 10 bei nur je drei Spielen 4:2 Punkte aufweisen.

SG Wattenscheid	5	4	0	1	23:8	8:2
WSG Minden	3	2	0	1	16:3	4:2
Sportunion Hagen 10	3	2	0	1	9:9	4:2
Sportfr. Gladbeck	5	0	0	5	3:31	0:10

Um den Aufstieg am Niederrhein

Immer noch ist die Spannung innerhalb der Aufstiegspiele groß. Die Mannschaften, die sich einen kleinen Vorsprung erkämpft haben, halten diesen, wenn auch teilweise nur recht knapp. Mit Ausnahme der Begegnung zwischen Sportfreunde Katernberg und Homberger Spielverein, die von den Katernbergern hoch mit 6:0 entschieden wurde, gab es auf der ganzen Linie knappe Ergebnisse. Das zweite Spiel der Gruppe A, KSG Osterfeld/Sterkrade gegen SV Beckerwerth wurde von der KSG knapp mit 1:0 gewonnen. Dadurch hat sich in der Tabelle nichts geändert, wenn auch Katernberg durch seinen hohen Erfolg gegen Homberg wieder bessere Aussichten erhalten hat. In der Gruppe B konnte die KSG Wuppertal-Barmen die Borussia M.-Gladbach nur mit 2:0 aus dem Felde schlagen. Noch knapper ging es beim Spiel KSG Remscheid gegen VfB Hilden her, wo Hilden erst zwei Minuten vor Schluß etwas glücklich sein siegbringendes Tor anbringen konnte. — Im einzelnen spielten:

Gruppe A:

Osterf./Sterkr. — SV Beckerwerth 1:0 (1:0)
Spfr. Katernb. — Homberger SpV. 6:0 (2:0)

Gruppe B:

KSG W.-Barmen — Bor. M.-Gladb. 2:0 (2:0)
KSG Remscheid — VfB Hilden 4:5 (1:2)

Gruppe A:

1. **KSG Osterf./Sterkrade**	4	3	0	1	11:2	6:2
2. **Sportfr. Katernberg**	4	3	0	1	13:4	6:2
3. **SV Beckerwerth**	4	1	0	3	3:6	2:6
4. **Homberger Spielv.**	4	1	0	3	3:18	2:6

Gruppe B

1. **KSG Barmen**	3	3	0	0	11:3	6:0
2. **VfB Hilden**	3	3	0	0	13:9	6:0
3. **KSG Remscheid**	3	1	0	2	5:9	2:4
4. **VfL Preußen Krefeld**	3	1	0	2	9:11	2:4
5. **Bor. M.-Gladbach**	4	0	0	4	6:12	0:8

Vienna auch Pokalsieger

Wiens Fußballmeister FC Vienna hat nun auch im Pokalwettbewerb alle Mitbewerber aus dem Feld geschlagen. Der Pokalverteidiger gewann das Wiener Schlußspiel vor 13 000 Zuschauern im Prater-Stadion mit 6:3 (5:1) über den Wiener AC sehr sicher, obwohl auf so gute Kräfte wie Bortoli, Jawurek und Holeschovsky verzichtet werden mußte. Drei Tore schoß Decker, zwei Noack und einmal war Fischer erfolgreich.

Der Pokalsieger des Gaues Niederdonau ist der LSV Markersdorf durch einen 9:3 (3:0)-Sieg über den LSV. Wiener Neustadt.

Fußballstädtespiel Dortmund — Duisburg 0:2 (0:1)

Der Sieg der Duisburger in diesem Städtevergleichskampf war vollauf verdient. Die Mannschaft zeigte den größeren Zusammenhang, war schneller und eigentlich in fast allen Belangen stärker. Dabei fehlten allerdings u. a. Rosenbauer und Fleck. Der Sturm war recht aggressiv, insbesondere die linke Seite mit Günther zeigte großes Können. Sehr gut war auch der lange Kratochwill (Gelb-Weiß Hamborn). Nach schwacher Abwehr der Dortmunder Deckung kam Rechtsaußen Anthek (Meidericher SpV.) in der elften Minute zum Führungstor für Duisburg. Für Dortmund ergaben sich dann verschiedene Torgelegenheiten, aber Duisburgs Schlußmann hielt sicher. Aber auch auf der Gegenseite erwies sich der Hüter als überaus stark; er verhinderte eine größere Niederlage. Nach dem Wechsel hatte Dortmund eine Drangperiode, die aber keine zählbaren Erfolge ergab.

Winz-Baak gewinnt sein Kriegs-Erinnerungsspiel

Die Baaker hatten am Sonntag Ehrenfeld zu Gast. Die Mannschaften lieferten sich einen schönen Kampf. Schon nach fünf Minuten konnten die Baaker durch ihren Rechtsaußen in Führung gehen. Die Ehrenfelder antworteten mit schneidigen Gegenangriffen, so daß es ihnen in der fünften Minute gelang, zum Ausgleich zu kommen. Kurz vor der Pause konnten die Hiesigen ihren Torvorsprung auf 2:1 erhöhen, der zehn Minuten nach dem Wechsel schon auf 4:1 stand. Ein hoher Sieg der Baaker schien in Sicht, aber die Ehrenfelder konnten in kurzer Zeit zwei Tore aufholen. Im Endkampf gelang es den Baakern nochmals, ein Tor zu erzielen und kurz vor dem Ende das 6:4 zu erreichen. Die 1a-Jugend von Winz-Baak schlug die gleiche Mannschaft von Schalke 04 mit 4:3.

Ein zweites Spiel unserer heimischen Vereine fand bei Langendreer 04 statt. Dort wurde nach einem spannenden Kampfe die Spielvereinigung Welper mit 4:3 geschlagen.

Leichtathletische Abendsportveranstaltung in Bochum

Im Bochumer Stadion an der Castroper Straße richtete am Wochenende der VfL Bochum 48 eine leichtathletische Abendveranstaltung aus, die in erster Linie zur Vorbereitung für die am kommenden Sonnabend und Sonntag in Bielefeld stattfindenden leichtathletischen Gaumeisterschaften gedacht waren. Die Kämpfe nahmen durchweg einen schönen Verlauf. Hervorzuheben der 800-m-Lauf von Uffz. Kahlert (LSV Detmold) ohne Konkurrenz in 2:00,2 Min. Auch die Leistungen der Jugend waren ausgezeichnet, besonders aber der Weitsprung von Krämer (KSG Hattingen) mit 6.30 m.

Die Ergebnisse: 100 m (Männer): 1. Senff (VfL Bochum 48) 11,7 Sek. — 400 m: 1. Uffz. Kahlert (LSV Detmold) 54,9, 2. Gefr. Gehrmann (VfL Detmold) 55,0. — 800 m: 1. Uffz. Kahlert (Detmold) 2:00,2. — 3000 m: 1. Cernak (Marathon Remscheid) 9:51,1, 2. Charpentier (VfL Bochum 48) 9:54,0. — 4mal 100-m-Staffel: 1. VfL Bochum 48 49,3. — Hochsprung: 1. Weller (VfL Dortmund 29) 1,70 m, 2. Fähnrich Pruß (Turem Essen) 1,65 m, 3. Uffz. Freitag (VfL Bochum 48) 1,60 m. Weitsprung: 1. Senff (VfL Bochum 48) 6,13, 2. Uffz. Freitag (VfL Bochum 48) 6 m, 3. Uffz. Felder (VfL Bochum 48) 5,98 m. — Kugelstoßen: 1. Oberwachtm. Kuhlmann (Turem Essen) 12,77 m, 2. Uffz. Felder (Bochum) 11,59 m. — Diskus: 1. Gefr. Laukamp (Essen) 38,80 m, 2. Uffz. Felder (Bochum) 36,65 m, 3. Schmale (VfL Dortmund 29) 32,90 m.

Hitler-Jugend: 100 m: 1. Krämer (KSG Hattingen) 11,9 Sek. — 800 m: 1. Langefeld (VfL Bochum 48) 2:08,2. — 4mal 100-m-Staffel: 1. Hamm 77 48,2 Sek. — Hochsprung: 1. Ebbers (Hamm 77) 1,55 m. — Weitsprung: 1. Krämer (KSG Hattingen) 6,30 m. — Kugelstoßen: 1. Witshaus (Hamm 77) 11,09 m.

Hitlerjunge lief 10,8

Das herausragende Ergebnis der moselländischen Leichtathletik-Meisterschaften in Koblenz war der Sieg des Koblenzer Hitler-Jungen von Canal mit 10,8 Sek. im 100-m-Lauf. In guter Form befindet sich der Schifflinger Langstreckler Heyrendt, der die 1500 m in 4:16,6 und die 5000 m in 15:43 Min. gewann.

Gunder Hägg lief neuen 1500-m-Weltrekord

Das erneute Zusammentreffen der beiden hervorragenden schwedischen Läufer Gunder Hägg und Arne Andersson führte in Göteborg zu einem neuen Weltrekord. Unter denkbar besten Bedingungen lief Gunder Hägg die Wunderzeit von 3:43 heraus. Die im Vorjahr von Arne Andersson auf der gleichen Kampfbahn mit 3:45 erzielte Weltbestleistung wurde dadurch um zwei Sekunden unterboten. Arne Andersson erwies sich als ein ebenbürtiger Gegner, blieb er doch im Kampf mit Hägg mit seiner Zeit von 3:44 gleichfalls noch eine Sekunde unter seinem eigenen Rekord.

In 49 Jahren 33,8 Sekunden schneller

Als erster amtlicher Rekord wird die Leistung des Franzosen Salhet aus dem Jahre 1895 mit 4:16,8 gemeldet. In den nun zurückliegenden fast 50 Jahren hat der Weltrekord über die 1500-m-Strecke eine sprunghafte Verbesserung erfahren. Legte Salhet damals in Paris die 100 m noch in einem Durchschnittstempo von 17 Sek. zurück, so benötigte Hägg in seinem jüngsten Rekordlauf jedesmal 15 Sekunden und noch ein wenig darüber, um auf die neue Weltbestleistung zu kommen. Die 4-Minuten-Grenze wurde erstmals im Jahre 1908 durch Wilson unterboten. Nach dem ersten Weltkrieg leitete Nurmi eine bedeutende Entwicklung ein, die dann nicht mehr abriß. Die Rivalität und das Können der schwedischen Läufer hat die vor einigen Jahren noch für unmöglich gehaltene Grenze immer weiter nach unten gedrückt. Bemerkenswert ist, daß in jedem Jahr seit 1941 ein neuer Weltrekord über 1500 m aufgestellt wurde. 1941 und 1942 war es Hägg mit 3:47,6 und 3:45,8, 1943 trug sich Andersson erstmalig mit 3:45 ein und nun hat Hägg den Rekord mit 3:43 wieder zurückerobert.

Bachmann (Dortmund) dreifacher Schwimm-Gaumeister

Die vom SV Arnsberg im Städtischen Freibad zu Neheim-Hüsten ausgerichteten westfälischen Gauschwimmeisterschaften nahmen insgesamt gesehen einen guten Verlauf und brachten ansprechende Ergebnisse. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen erwies sich die KSG Hamm als die beste Mannschaft, die damit beide Ehrenpreise des Kreisleiters Knoop mit nach Hause nehmen konnte. Bei den Männern kam Poseidon 04 Gelsenkirchen zwar knapp, aber immerhin überraschend auf den zweiten Platz vor Westfalen-Dortmund, während sich bei den Frauen die Germania Dortmund den zweiten Platz vor VfL Bochum sicherte. Der Dortmunder Westfale Bachmann wurde dreifacher Gaumeister über 100, 200 und 400 m Kraul. Bei den Frauen gewann Hilde Rose (Hamm) das 100- und 400-m-Kraulschwimmen.

Ergebnisse. Männer: 200 m Kraul: 1. Bachmann (Westfalen Dortmund) 2:37,6; 400 m Kraul: 1. Bachmann 5:50,8; 4mal 100-m-Kraul: 1. Poseidon 04 Gelsenkirchen 5:10,2; 200 m Brust: 1. Beuerlein (KSG Hamm) 3:03,2; 100 m Rücken: 1. Winter (Poseidon Gelsenkirchen) 1:17,4; 100 m Kraul: 1. Bachmann 1:08,2, 2. Beuerlein 1:12,5; 400 m Lagenstaffel: 1. Poseidon Gelsenkirchen 5:55,3, 2. KSG Hamm 6:24.

Frauen: 3mal 200-m-Brust: 1. VfL Bochum 11:20,6 im Alleingang; 100 m Rücken: 1. Kuckertz Kellermann (KSG Hamm) 1:31,7; 4mal 100-m-Lagenstaffel: 1. KSG Hamm 6:29,8; 400 m Kraul: 1. Hilde Rose (Hamm) 6:33,4; 200 m Brust: 1. Bockelbrink (Germania Dortmund) 3:24,3; 100 m Kraul: 1. Hilde Rose 1:19; 3mal 100-m-Kraul: 1. KSG Hamm 4:16,3, 2. Germania Dortmund 4:46,4.

Vogt k.o.-Sieger über Kreitz

Im Mittelpunkt des Hamburger Boxkampftages, der 18 000 Zuschauer angelockt hatte, stand die Begegnung zwischen dem Deutschen Halbschwergewichtsmeister Vogt (79,4 kg) und dem Aachener Jean Kreitz (89) im Schwergewicht. Vogt trug in der achten Runde einen entscheidenden Sieg über Kreitz davon. Nach vorsichtigem Beginn brachte der Hamburger seine größere Reichweite gut zur Geltung und vermochte mit harten Rechten den Aachener schon zu erschüttern; in der dritten Runde erzielte er mit genauen Kopftreffern Wirkung, während in der vierten Kreitz etwas aktiver wurde, aber erst die fünfte verlief ausgeglichen. Dann aber brachte Vogt mit Serientreffern am Kopf den Aachener zum Taumeln, ohne den zweimal zu Boden gehenden Kreitz endgültig zu schlagen. Nach zwei weiteren Niederschlägen in der achten Runde beendeten mehrere Serientreffer den Kampf.

Den einleitenden Mittelgewichtskampf beendete der Niederländer Jan de Bruin gegen seinen Landsmann Daaf Baan in der 7. Runde entscheidend zu seinen Gunsten.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Längen-, Flächen- und Hohlmaße. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15: Allerlei von zwei bis drei. 15—16: Konzert mit namhaften Gesangs- und Instrumentalisten. 16—17: Bunte Melodien unserer Zeit. 17.15 bis 18.30: Unterhaltung mit bekannten Kapellen. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Wir raten mit Musik. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21: Abendkonzert des Hamburger Rundfunkorchester: „Oberon"-Ouvertüre und Konzertstück f-moll für Klavier und Orchester von Weber, Haydn, Variationen von Brahms. Solist: Gilbert Schuchter. Leitung: Hermann Abendroth und Rudolf Krasselt. 21—22: Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Wir verdunkeln heute:
Von 22.38 Uhr bis 4.30 Uhr

Familienanzeigen

Giscla. Die glückliche Geburt unseres zweiten Kindes zeigen hocherfreut an: *Karl Gathmann und Frau*, Maria geb. Mainhofer. E.-Steele, Bongerbank 5, d. 7. Juli 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Erich Streichert*, O.-Gefr. d. Luftwaffe, z. Zt. Wehrmacht, *Anni Streichert*, geb. Jansen, Hattingen-Ruhr, Märkische Str. 4, den 11. Juli 1944.

Für die vielen Glückwünsche und zahlreichen Blumenspenden zu unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. *Obergefr. Josef Braun und Frau*, Anna geb. Jagemann. E.-Steele, im Juli 1944.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sowie für die zahlreichen Blumenspenden anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. *Ignaz Friedrich und Frau*, Anna geb. Chur. B.-Dahlhausen, im Juli 1944.

DANKSAGUNGEN

Für die liebevolle Anteilnahme an unserm schweren Verlust beim Tode meines innigstgeliebten Mannes und Sohnes, des Ob.-Grenadiers *Walter Möller*, sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus. *Frau Anita Möller*, geb. Erlenkötter, *Fam Wwe. Möller und Fam. Aug. Erlenkötter.* Hatzfeld und Elfringhausen, im Juli 1944.

Herzlichen Dank sage ich auf diesem Wege allen Verwandten, Bekannten und Freunden für die überaus herzliche Teilnahme beim Heldentode meines geliebten Mannes, des Feldw. *Hans Stecker.* Im Namen aller Anverwandten: *Frau Maria Stecker*, geb. Nie. E.-Steele, im Juli 1944

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen, besonders dem MGV. 1877, der Krieger-Kameradschaft, der Ortsgruppe des RLB. und dem Obst- u. Gartenbauverein, unseren herzlichen Dank. *Frau Johann Köster u. Kinder.* Altendorf-Ruhr, im Juli 1944.

Statt Karten! Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, sagen wir allen innigen Dank. *August Schulz und Kinder.* B.-Dahlhausen, im Juli 1944.

Amtliches

Stadt Hattingen!

Die Kartenstelle des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes, bisher in der Holschenschule untergebracht, befindet sich **ab Donnerstag, den 13. d. M., in dem Gebäude der früheren Mädchenschule, Schulstraße 28.** Wegen des Umzuges bleibt die Kartenstelle am **Mittwoch, dem 12. d. M.,** für den öffentlichen Verkehr **geschlossen.**

Hattingen, den 10. Juli 1944.

Der Bürgermeister:
J. V.: Wittenius, 1. Beigeordn.

Ausgabe von Tomaten

Auf den Bezugsausweis für Obst und Gemüse der Stadt Bochum kann auf den Abschnitt 101 = 1/4 kg Tomaten ausgegeben werden. Da die Ware erst nach und nach eingeht, kann sie auch nur entsprechend dem Eingang an die Bezugsberechtigten abgegeben werden. Auch Erzeuger, die im Besitz eines Erzeugerausweisheftes sind, sind verpflichtet, bei Abgabe der Tomaten an die Letztverbraucher, die Kartenabschnitte abzutrennen. Die Kleinverteiler und Erzeuger haben die entgegengenommenen Kartenabschnitte in der üblichen Weise auf Bogen aufzukleben und den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen. Der Abrechnungstermin wird noch bekanntgegeben.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Bochum, den 8. Juli 1944.
Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Versehrtensportabzeichen!

Am Sonnabend, dem 22. Juli 1944, 16 Uhr, soll auf der Schillerwiese eine Prüfung zur Erwerbung des Versehrtensportabzeichens durchgeführt werden, vorausgesetzt, daß sich genügend Bewerber der Prüfung unterziehen wollen. Versehrte, die an der Prüfung teilnehmen wollen, müssen sich bis zum 15. Juli 1944 schriftlich oder telefonisch (50411, Nebenstelle 72) auf dem Stadtamt für Leibesübungen, Essen, 2. Weberstr. 9a, melden.

Essen, den 9. Juli 1944.
Der Oberbürgermeister.

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Vietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Für unsern Bezirk Voßnacken (Langenberg) suchen wir eine tüchtige **Zeitungsbotin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Ruf 170 Langenberg oder Hattingen 2941.

Tausch / Kauf / Verkauf

Gute Arbeitsschuhe Gr. 40—41 gegen Sportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

D.- oder H.-Schuhe gegen Waschmaschine zu tauschen gesucht. Angebote erbeten unter E. L. postlagernd Vormholz über Witten.

Ein Paar guterhaltene D.-Schuhe Gr. 37 1/2 gegen gleichwertige Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (2496

Guterh. Knabenanzug geg. guterh. Kinder-Sportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Kinderwagen gegen Kinder-Körbchen für Fahrrad zu tauschen gesucht. Hattingen-Ruhr, Bismarckstraße 30, 1. Etg.

Leichtes schwarzes Wollkleid gegen andersfarbiges Kleid zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 3683 an die Gesch. stelle in E.-Steele.

2 1/2schl. Bett geg. Couch oder Chaiselongue zu tauschen gesucht. Schöffel, Hattingen R., Keilstraße 3, von 18 bis 19 Uhr.

Guterh. br. Damenpumps Gr. 38 gegen gleichwertige Sportschuhe Gr. 36—37, daselbst guterh. schw. Damenschuhe Gr. 38 gegen Kinderschuhe Gr. 28 zu tauschen gesucht. B.-Dahlhausen, Kassenberger Str. 47.

Stillgelegter Lieferwagen mit einer Nutzlast bis zu 5 To. (Kipper) zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 5269 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Büroschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 5270 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Schreibtisch zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 5271 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Arbeitstisch zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 5272 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Eiskiste oder Eisschrank zu kaufen oder leihen gesucht. Ruf 81436 Bochum.

Hochtragende, junge Kuh zu verkaufen. Nehme auch ein- bis zweijähr. Rind in Zahlung. Bauer Wilhelm Stratmann, Durchholz 180.

Milchschaf zu kaufen gesucht. Klinker, E.-Kupferdreh, Voßnacken 60.

Milchschaf, nicht tragend, 1 1/4 Jahr alt, zu verkaufen. Paas, Langenberg-Rhld., Gut „Rommel".

Schwein zum Weiterfüttern zu kaufen gesucht. B. Rose, B.-Dahlhausen, Eiberger Straße 44, Tel. 81763.

Wohnungsmarkt

2-Zimmer-Wohnung mit großem Garten und Keller geg. 2 1/2-Zimmer-Wohnung mit oder ohne Garten zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 5261 an die Gesch. in Hattingen.

Möbl. oder leeres Zimmer von 2 Herren gesucht. Angebote unter Nr. 5254 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Kl. Haus mit etwas Land und Stall zu kaufen ges. Eigentümer kann vorläufig wohnen bleiben, evtl. bis Kriegsende. Offerten unter Nr. 2493 an die Gesch. B.-Linden.

Verschiedenes

Braune Geldbörse mit Geldbetrag und gold. Ring Sonnabend von Beck, B.-Linden, Königstraße bis Welperstraße verloren. Abzugeben geg. gute Belohnung bei W. Kropf, B.-Linden, Welperstraße 14.

Wer erteilt Unterricht in höherer Mathematik, Physik und Chemie? Angebote unter Nr. 5241 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Rheinländerin, 28 Jahre alt, dunkelbr., 1,73 m groß, schlank, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines ehrlichen, charaktervesten, kath. Herrn, **zwecks späterer Heirat.** Zuschriften mit Bild unter Nr. 5260 an die Gesch. in Hattingen.

Vollwaise, 29 Jahre alt, schlank, mittelgroß, dunkelblond, tüchtig im Hauswesen und sehr kinderlieb, sucht auf diese Weise passenden Lebensgefährten, Witwer mit 1—2 Kindern angenehm, Alter 30—37 Jahre, intelligenter Arbeiter angenehm. Offerten unter Nr. 2680 an die Gesch. in E.-Steele.

Veranstaltungen

Montag, 10. Juli

Central Hattingen
Glück unterwegs
Tgl. 2.50 5.00 7.15
letzt. Hauptf. 7.30
Wochensch. nh.
Jgdl.üb.14J. zug.

Lichtburg Hattingen
Sieben Briefe
Tgl. 3.10 5.10 7.20
letzt. Hauptf. 8.00
Wochensch. vh.
Jugendfr. ab 14J.

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Man rede mir nicht von Liebe
Heute nur 7.30 Uhr
Jugendl. unt. 18 Jahren nicht zugel.

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
Glück unterwegs. Heute 6.00 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Junge Adler
Täglich 1.30, 4.00 und 6.30 Uhr
Jugendl ab 14 Jahre zugel.

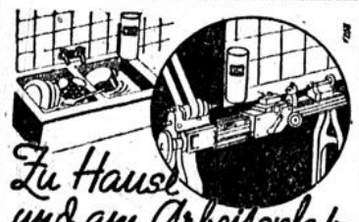
Lichtburg, Bochum, Königsallee
Seine beste Rolle
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Für Jugendliche üb. 14 J. zugel.

Apollo / B.-Weitmar
Weil ich Dich liebe
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Montag, 10. 7., 18—21.15 Uhr, geschl. Vorstellung f. d. HJ: „Don Carlos", Schauspiel von Fr. v. Schiller
Dienstag, 11. 7., 18—21.15 Uhr, Weiß 12: „Don Carlos", Preise III

Geschäftliche Empfehlungen



Zu Haus und am Arbeitsplatz:
die Dose VIM darf nirgends fehlen! So gründlich VIM von Sunlicht allen Hausrat pflegt, so praktisch ist es zum Reinigen der Hände, die mit ganz wenig VIM im Nu wieder sauber sind.
VIM SPART SEIFE



Gut backen
können Sie auch mit wenigen Zutaten, wenn Sie die Döhler Backstolz Sparrezepte beachten. Verlangen Sie diese kostenlos von
Döhler
Backmittelfabrik · Erfurt



Vertrauen!
BAYER
ARZNEIMITTEL

Pryms Zukunft / der Druckknopf großer Haltbarkeit / ist abgetrennt stets neu bereit. (Aus dem Film „Nähtag bei Schmidts")



Wer häuslich ist,
der backt sich was!
Doch spar' dabei
stets Strom und Gas!
Rumpf
Backwunder
REESE-GESELLSCHAFT



Dreht es sich um Hühneraugen?
Dann wähle
Lebewohl!
Beizeiten angewendet bringen schon wenige Pflaster Erfolg.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.



...nach dem Gebrauch in den Mülleimer?
Aber nein! Denken Sie doch bitte an die Millionen und Abermillionen von Packungen aller Art, die tagtäglich verbraucht werden und die wir wiedergewinnen müssen, weil es sich dabei um wertvolles Altmaterial handelt. Verbrauchte Packungen gehören also nicht in den Mülleimer, sondern in die Altmaterialsammlung!



Wir haben einen großen Personenkreis im Umgang mit der Einheitsseife beobachtet. Das war betrüblich anzusehen. Ungefähr jedes Seifenstück wird nur zur Hälfte „verbraucht", die andere Hälfte wird vergeudet. - Befolgen Sie unsere guten Ratschläge, die wir hier veröffentlichen werden.
Warta-Seife
Kundendienst